

Studien zur _____

Philosophie & Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis

Horst Müller

Kursus zur Politischen Philosophie und Praxis heute

9 Kapitel mit Zitaten, Texten,
Kommentaren und Quellenhinweisen

Anhang:

2 Folien zur politisch-ökonomischen Kernstruktur
der gesellschaftlichen Praxis

Bibliographischer Hinweis

*Horst Müller: Kursus zur politischen Philosophie und Praxis. Initiative für
Praxisphilosophie und konkrete Wissenschaft, Nürnberg 2023*

Aufruf der Publikation:

<https://www.praxisphilosophie.de/kursus-zur-politischen-philosophie-und-praxis-heute.pdf>

Überarbeitete und ergänzte Version - Nürnberg, im Oktober 2023

Empfehlung zum Ausdruck: 2 Seiten auf DIN A4

Horst Müller, Dr. phil., geb. 1945, Sozialphilosoph und Sozialinformatiker.
Redakteur des Portals praxisphilosophie.de. Arbeitsschwerpunkte: Konkrete Praxisphilosophie, Politische Ökonomie und Systemalternativen, Stadt- und Sozialforschung, gesellschaftliche Transformation.

<https://www.praxisphilosophie.de>

dr.horst.mueller@t-online.de

Inhaltsübersicht

Vorwort	4
1. Marxismus, Philosophie der Praxis und das Praxiskonzept	10
2. Die sieben Schwänze der Wachstumszwangswirtschaft	17
3. Der doppelbödige Sozialkapitalismus und sein Sprengpotenzial	23
4. Gesellschaft, Staat und das Nationale von Links gesehen	29
5. Privatisierung und soziale Austerität oder Sozialisierung und Emanzipation öffentlicher Dienste und Infrastrukturen?	35
6. Die Perspektive einer Sozialstaatswirtschaft in einer multipolaren Weltordnung	42
7. Imperiale Politiken kontra Sicherheit und soziale Emanzipation	50
8. Green Deal oder soziale Emanzipation und politisch-ökonomische Systemtransformation	58
9. Gesellschaft, Staat und Grundfragen demokratischer Praxis	66
Anhang zum Kursus:	72
Zwei Folien zur politisch-ökonomischen Kernstruktur der gesellschaftlichen Praxis	

Vorwort

Von unserer Seite muss die alte Welt vollkommen ans Tageslicht gezogen und die neue positiv ausgebildet werden. Je länger die Ereignisse der denkenden Menschheit Zeit lassen, sich zu besinnen, und der leidenden, sich zu sammeln, umso vollendeter wird das Produkt in die Welt treten, welches die Gegenwart in ihrem Schoße trägt. Wir können also die Tendenz unseres Blatts in ein Wort fassen: Selbsterständigung der Zeit über ihre Kämpfe und Wünsche.

Karl Marx: **Briefe aus den Deutsch-Französischen Jahrbüchern**. Marx an Ruge, Mai 1843. MEW 1, S. 343 u. 346.

Also nicht Wegwerfen, als Ballast, sondern eine exakte und schöpferische Fortentwicklung des Marxismus: das wäre das Amt, das hier übernommen werden müsste.

Bloch, Ernst: **Über ungelöste Aufgaben der sozialistischen Theorie**. In: ErgBd. zur Gesamtausgabe. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1978, S. 196.

Erläuterung des Gesamtkonzepts

Zur inhaltlichen Strukturierung des Kurses

Die neun Briefe aus der PRAXIS-Werkstatt¹⁾ stehen in einem theoriesystematischen Zusammenhang und stellen so einen Kurs zur politisch-philosophischen Bildung und Orientierung in der gegenwärtigen gesellschaftlich-geschichtlichen Situation dar. Die theoretische Grundlage bildet das *Praxiskonzept*: Dieser Begriff soll den Ansatz einer politischen Philosophie und konkreten Wissenschaftlichkeit bezeichnen, der sich aus der Wurzel des Marxschen dialektischen Praxisdenkens versteht und an dessen Fortentwicklung für unsere Zeit und Zukunft arbeitet.²⁾

¹ Die „Briefe aus der PRAXIS-Werkstatt“ entstanden 2020 bis 2023 als Kolumne für das [Werkstattblatt](#) der „Solidarwerkstatt Österreich“.

² Horst Müller: **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. 2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage. Printversion bei [Books on Demand](#), Norderstedt 2021. Als [OpenAccess](#) Publikation bei der Universität Kassel sowie direkter [Download](#) als .pdf bei [praxisphilosophie.de](#) (670 S.)

Dieser Arbeits- und Forschungsansatz steht hier, auch sonst und weiterhin unter dem Generaltitel *Zur Krise und Fortentwicklung des Marxismus und der Linken*. In diesem Sinne schlagen die Lehr- oder Studieneinheiten den Bogen von der philosophisch-wissenschaftlichen Grundlegung über die Ebene der politisch-ökonomischen Praxis bis zu einer gesellschaftlich-geschichtlichen Situations- und Transformationsanalytik und den nötigen politischen Konsequenzen.

Die jeweils vorangestellten Zitate stellen Inspirationen aus der Theoriegeschichte dar, die zur Beschäftigung mit den aufgeworfenen Fragen und Antwortversuchen anregen können. In jeder Kurseinheit werden nach den 2021 bis Ende 2023 entstanden Brieffexten jeweils einige weiterführende Quellen genannt. Diese gezielte Auswahl kurzer, interessanter, gut zugänglicher Texte aus den umfangreichen Literaturdokumentationen von praxisphilosophie.de bleibt austausch- und entwicklungsfähig.

Schließlich habe ich den Brieffexten noch kurze Kommentare vorangestellt. Das schien zur Verständigung und Anregung umso mehr geboten, als das Ganze über eine ganze Reihe überlieferter Ideen und eingefahrene Denkgewohnheiten hinaus geht und überhaupt dazu herausfordert, sich erneut zu vertiefen und auch auf wirklich Neues einzulassen. Die im vorliegenden Layout separierten Abschnitte bieten nicht nur Freiraum für künftige Überarbeitungen, sondern auch für Notizen und Ergänzungen beim Studium des Kursangebots.

Den Anstoß zu dieser ungewöhnlichen Publikation gaben vor allem zwei Gedanken: Zum einen ist es für Interessierte oder Studierende aussichtslos, sich die eigentlich nötigen theoretischen Kenntnisse und gesellschaftlichen Orientierungen durch mehr oder weniger zufällige oder partielle Zugriffe auf die hier relevante, schier unüberschaubare Theoriegeschichte oder im Zuge der Verfolgung der in der heutigen, zerfahrenen Szene angebotenen Publikationen, Medien und Diskurse aneignen zu wollen.

Der Ariadnefaden durch dieses weitläufige Labyrinth, das größer ist als jene mythische Bibliothek von Alexandria, ist an das durch Marx in die Welt gekommene dialektische Praxisdenken und die entsprechende, denkgeschichtlich völlig neue Realitäts- und Wissenschaftskonzeption geknüpft. Die vorliegenden Texte reflektieren dies in der Denkweise, durch die Angaben theoretischer Quellen, bei der Behandlung der komplexen Materie und bei den Bezugnahmen auf die gesellschaftlich-geschichtliche, insbesondere politisch-ökonomischen Praxis- und Prozesswirklichkeit.

Dazu kommt als zweite Erkenntnis: Es gibt auf den verschlungenen Pfaden der politischen Philosophie und Praxis Dunkelstellen, außerordentliche Verirrungen, immer neue Niederlagen, strittige Orientierungsfragen auf der

Seite des Marxismusdenkens und der gesellschaftlichen Linken. Infolge der weit zurückreichenden Entwicklungsprobleme schien mir zur Beschreibung der Lage einmal das Denkbild des schier unlösbar verschlungenen Gordischen Knotens geeignet.

Auf dem Weg zu Lösungen, insbesondere auch zur Frage der allseits gesuchten System- und Sozialalternative, entwickeln die vorliegenden Ausführungen konkrete Aussagen auch nach vorne offene Herausforderungen, sei es für Interessierte mit oder ohne Vorkenntnisse, dies jedenfalls in möglichst konzentrierter Form. Die Darlegungen sollten es engagierten Menschen, gerade auch Jüngeren oder neu Interessierten ermöglichen, einleuchtende Anhaltspunkte und den Zugang zum Ganzen einer emanzipierten politischen Philosophie und Praxis heute zu finden.

Vier Hauptaspekte und Konsequenzen der politischen Philosophie heute

Zum besseren Verständnis möchte ich vorab einige Aspekte herausheben. Diese sind als gezielter Anstoß zu einer notwendigen Generalüberholung tradierter und gewohnter Auffassungen zu verstehen. Sie mögen ebenso un bequem wie anregend für aktuelle Alternativ-, System- und Transformationsdebatten sein. Nach mehreren Jahrzehnten Auseinandersetzung mit der Materie sehe ich mich dazu nicht nur in der Sache kundig, sondern auch in Verantwortung für heute bewegte, studierende, forschende und engagierte Menschen.

1. Dialektisch-praxiswissenschaftliche Grundlagen und Perspektiven

Was man als Philosophie des Marxismus verstand, ist seinerzeit wegen der antiidealistischen Frontstellung einseitig und unzutreffend als Materialismus akzentuiert worden. Tatsächlich artikuliert sich Marx als dialektischer Praxis- und Prozessdenker. Es liegt dem eine Seins- und Sozialphilosophie der Praxis zugrunde, die eine höchste analytische, kritische und prospektive Erschließungskraft aufweist. Alles dieses mündet in kein einfaches Geschichtsverlaufsprogramm, sondern in die sich immer wieder neu stellenden Aufgaben konkreter Situationsanalytik, prospektiver Konzeptualisierung des gesellschaftlichen Wandels und menschengeschichtlicher Emanzipation.

Dieser praxisphilosophische Ansatz und Entwurf zur Befreiung aus der kapitalistischen Entfremdung und deren Konsequenzen wurde in der Folge weder ausreichend geistphilosophisch fundiert noch als integrales Erkenntnis-Wissenschaftsparadigma konkretisiert. So überschreitet es den beschränkten Theorietypus *kritischer Gesellschaftstheorien* wesentlich und bildet eine inspirierende und notwendige Denkgrundlage auch für die *Kritik der politischen*

Ökonomie. So wäre es auch für die nicht wirklich gelungene Fortentwicklung der Kritik der politischen Ökonomie zu einer ebenso positiven, *zukunfts-fähigen*, transformativen Praxiswissenschaftlichkeit nötig gewesen.

Die für all das nötige Pflege praxis- und dialektischlogischer Kompetenz, vor allem eine der Widersprüchlichkeit, Vieldimensionalität oder Perspektivität gesellschaftlicher Wirklichkeit gewachsene Reflexivität, wird heute in der Wissenschaft und im gesellschaftlichen Intellekt, auf den verschiedenen Feldern der gesellschaftlichen Praxeologie kaum mehr geleistet.

2. Der latenzhaltige Sozialkapitalismus und die Transformationsforschung

Gewöhnlich wurde vermutet, *Das Kapital* habe vor allem der Erforschung der *ökonomischen Prozessualität* oder nurmehr der *Kritik* der kapitalistischen Wirtschafts-, Staats- und Sozialformierung gegolten. Es handelte sich bei dem halbfertig hinterlassenen Projekt aber um erste, derart notwendige Schritte in einem *erkenntnistheoretisch und methodologisch ganz und gar praxis- und transformationstheoretischen* Gesamtprogramm. Zu dessen so bedeutsamen wie missverstandenen Leistungen gehört die Marxsche Konzeption des ökonomischen Werts und überhaupt der Ansatz einer Wert-, Reproduktions- und Praxisanalytik von sich historisch wandelnden Sozialformierungen.

Eine von solcher *Forschung* abgelenkte, vor allem auf die komplexe *Darstellung* des Kapitalwerks fixierte Kritik der politischen Ökonomie hat versäumt, die für Marx nicht absehbaren, wesentlichen Veränderungen vom *Industriekapitalismus* zu einem höher vergesellschafteten, auch hinsichtlich der Staatlichkeit und der Rolle der Steuern im Wertehaushalt anders strukturierten *Sozialkapitalismus* zu erfassen. Dieser ging und geht, noch mehr oder weniger latent, bereits mit einer Systemalternative schwanger. Diese wird hier im Sinne einer *Sozialstaatswirtschaft* angesprochen oder auch ins Feld geführt. Somit wird in den Entwicklungen im Westen anderes gesehen als eine *Sozialstaatsillusion* und wird auch die Problematik von Sozialismusexperimenten deutlicher.

Die Abkehr von der wert-, reproduktions- und praxistheoretischen Modellierung und Analytik auf dem Entwicklungsniveau moderner Sozialstaatlichkeit reflektiert sich jetzt in der *politisch-ökonomisch* unfundierten Orientierung auf nurmehr *sozial-ökologische* Reformen und Transformationsforschungen. Diese suchen die Alternative nicht primär im Bestehenden, sondern etwa durch Antithesen, anhand von Exempeln und mit guten Absichten zu konstruieren. Tatsächlich kann eine reelle Systemalternative nur werttheoretisch begründet und muss ausgewiesen werden, wie der Verwertungs- und Wachstumszwang gebrochen und dadurch die Sozial- und Naturverhältnisse gesellschaftlich kontrollierbar und ökologisch gestaltbar werden.

3. Der formationelle Hauptwiderspruch und politische Konsequenzen

Schließlich hat die kapital- und finanzwirtschaftlich dominierte, kapitalistisch-liberalistische Gesellschaftlichkeit im Zuge der neoliberalen Globalisierung ihre Weltexpansion vollendet und ihren Zenit überschritten. In der damit eröffneten Übergangsperiode verstärken sich deren innere Widersprüche und die schon immer auch mitgegebenen regressiven und destruktiven, manipulativen und autoritären Charakterzüge. Während sich der von Marx hervorgehobene, zentrale Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital oder Klassenkampf zunächst noch weiter im Hin und Her bewegt und die neokolonialen und imperialen Verhältnisse in der Welt wanken, nimmt die systembedingte Grundstörung der Naturverhältnisse exterministische Dimensionen an und verbindet sich mit dem Hauptwiderspruch der Epoche:

Es ist nunmehr der zwischen der überkommenen, dekadenten Praxisformierung und einer darin bereits mit prozessierenden, andrängenden, ökonomisch-politischen Alternative und damit so oder so verbundenen, vielgliedrigen gesellschaftlichen Kräften. In der praktischen und grundsätzlichen Konsequenz bedeutet diese Konstellation den höchsten, formationellen Widerspruch, der nun alle Bereiche der gesellschaftlichen Praxeologie und die internationalen Verhältnisse durchwirkt. Diese Spannung zwischen dem Alten und dem Neuen mag sich im Kleinsten verstecken, tritt im gesellschaftlichen Leben immer wieder schlagend zutage, durchdringt besonders die Ideen- und Medienwelt und führt zu neuen internationalen Konfrontationen.

4. Sozialistische Perspektiven in einer multipolaren Welt

Die höchst unterschiedlich situierten und entwickelten Weltgesellschaften, seien es Staaten und Gesellschaften mit hochentwickelter Industrie oder des globalen Südens, sind in das kapitalistische Weltsystem eingelagert und verwickelt. Sie sind in ihrem eigenen Interesse darauf verwiesen, sich als möglichst souveränes, rechts-, sozial- und je spezifisch geprägtes nationalstaatliches Ganzes zu konstituieren und sich so schließlich resilient, tragfähig und modern zu arrondieren. Sie müssen ihr Miteinander auf vielfältigste Weise regulieren, organisieren, auch auf höheren, internationalen Ebenen institutionalisieren und sich in den zunehmend multipolaren oder auch noch anhaltend hegemonialen Verhältnissen und Konfrontationen behaupten.

Die Kräfte des Widerstands, einer Neuordnung und der Emanzipation sind in dieser Konstellation zunächst in Ideenrichtungen, Praxiszusammenhängen und auch im internationalen Feld zerstreut. Sie haben einen schweren Stand angesichts der krisengeschüttelten, ökologisch desaströsen und

systemisch konfrontativen Zeit einer Weltneuordnung und des Übergangs. In dieser extrem widersprüchlichen gesellschaftlichen Wirklichkeit braucht es eine *konsequente ideelle Orientierung*, die Hinarbeit auf die Freisetzung einer fassbaren, tragfähigen und vertrauenswürdigen, wesentlich *politisch-ökonomischen* Systemalternative und die damit verbundene Umstimmung innerer, äußerer und ökologischer Verhältnisse, auf die entsprechende kulturelle und politische *Emanzipation der gesellschaftlichen Individuen*, auf eine *kommune* Sozialformierung und *planetarisch-menschheitliche* Zivilisation.

Nürnberg, überarbeitete Fassung im Oktober 2023

1. Kapitel: Marxismus, Philosophie der Praxis und das Praxiskonzept

Inspirationen aus der Theoriegeschichte

Das Dialektische gehörig aufzufassen und zu erkennen, ist von der höchsten Wichtigkeit. Es ist dasselbe überhaupt das Prinzip aller Bewegung, alles Lebens und aller Betätigung in der Wirklichkeit. Ebenso ist das Dialektische auch die Seele alles wahrhaft wissenschaftlichen Erkennens.

G.W.F. Hegel [1830]: **Die Wissenschaft der Logik**, Werke Bd. 8, § 81 Zusatz 1. Suhrkamp, Frankfurt a.M., S. 173.

Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich praktisch. Alle Mystereien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und in dem Begreifen dieser Praxis.

Marx, Karl [1845]: **Thesen über Feuerbach**. 8. These. MEW 3: S. 5-7.

Und damit sind wir wieder bei der Philosophie der Praxis, dem Kernpunkt des historischen Materialismus. Sie ist die in den Dingen, über die sie philosophiert, immanent vorhandene Philosophie.

Labriola, Antonio [1897]: **Über den historischen Materialismus**. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1974, S. 318.

Also nicht Wegwerfen, als Ballast, sondern eine exakte und schöpferische Fortentwicklung des Marxismus: das wäre das Amt, das hier übernommen werden müsste.

Bloch, Ernst: **Über ungelöste Aufgaben der sozialistischen Theorie**. In: ErgBd. zur Gesamtausgabe. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1978, S. 196.

Kommentar zum Thema: Marxismusdenken und das Praxiskonzept

Das hier an erster Stelle genannte *Konzept Praxis* bildet den unabdingbaren Schlüssel für die Interpretation und nötige Fortentwicklung des Marxschen Werks zu einer konkreten, emanzipierten Wirklichkeitskonzeption und Gesellschaftsanalytik heute. Der in einigen Strömungen des Marxismusdenkens noch überwiegende Bezug auf einen dialektischen Materialismus ist im Verhältnis dazu nicht stichhaltig.

Man hat das Wesentliche als *Theorie-Praxis-Konzeption* umschrieben oder auch als gesellschaftliche *Praxeologie* zu fassen versucht. Die Lösung der offen gebliebenen Probleme kann allerdings erst im Zusammenhang einer auch *geistphilosophisch* aufgeklärten, integralen *Konstitutions- und Wissenschaftstheorie* gesellschaftlicher Wirklichkeit gefunden werden, die mit entsprechendem *praxis- und dialektischlogischen* Erkenntnisvermögen verbunden ist.

Von da wird auch die von Hegel intensivierte Frage einer universellen *Dialektizität* neu aufgeworfen, rückt nach der *Materialität* auch die Idealität und somit objektiv-reale *Perspektivität* oder *Vieldimensionalität* gesellschaftlicher Wirklichkeit in den Blick, und es erscheint die denkgeschichtlich überfällige Weiterentwicklung der von Marx begründeten politischen Ökonomie zu einer zukunftsfähigen Wissenschaftlichkeit möglich. Jene war schon von Marx niemals nur als sozusagen *kritische Kritik* gemeint, sondern *praktisch-kritisch* oder *konkret-utopisch* angelegt.

Von da ist die Marx'sche Kapitaltheorie als erster Schritt in einem transformationstheoretischen Programm, wegen der Spezifität und Einmaligkeit der kapitalistischen Prozessualität und Situation zugleich im Zusammenhang eines *menschgeschichtlichen Projekts* zu begreifen. Das derart tiefsinnige und weitsichtige theoretische und politische Konzept war vor allem aus Gründen der historischen Situierung limitiert. Es müsste heute umso mehr fortentwickelt werden, als die vorherrschende, noch überwiegend kapitalistisch geprägte Wirtschafts- und Sozialformierung in ein finalisierendes Stadium eingetreten ist.

Schließlich kann man gegen das erfolgreichste und zugleich verderblichste Denk-, Sozial- und Weltsystem nicht gut antreten und bestehen ohne eine hoch entwickelte, praktisch-dialektische Wirklichkeitswissenschaft und emanzipierte Weltphilosophie, deren Grundlegung im Wesentlichen Marx' Genie zu verdanken ist: Ein gesellschaftlicher Intellekt ohne gebildeten Bezug darauf kann kaum wirklich realitäts- und zukunftstauglich sein.

Umgekehrt heißt dies, dass die mit der neoliberalen Globalisierung verbundene, jahrzehntelange ideelle Zurichtung des Alltagsdenkens, der Bildung, Wissenschaft, Medien und der Politik eine Zerstörung der Vernunft bis hin zur Infiltration sozialen Schwachsinnns bedeutet.

1. Brief aus der PRAXIS-Werkstatt,
im November 2020

Marxismus, Philosophie der Praxis und das Praxiskonzept

Liebe Freundinnen und Freunde der politischen Philosophie,

mit gelegentlichen Briefen möchte ich zur gesellschaftspolitischen Debatte und Orientierung in den vielfältigen, noch allzu zerstreuten Aktivitäten für eine bessere Welt beitragen. Die Briefform fordert heraus, sich kurz und klar auszudrücken. Beispielsweise drückt ein einziger Satz im Brief „M. an R.“ von 1843 das ganze Marxverständnis und den Sinn der Arbeit in meiner Denkwerkstatt aus. Marx an Ruge: „Von unserer Seite muss die alte Welt vollkommen ans Tageslicht gezogen und die neue positiv ausgebildet werden.“

Will man dazu Konkretes sagen, kann man nicht einfach mit der Tür ins Haus fallen, das bis unters Dach voller Probleme und halb verdunkelt ist: Wachstum und Umwelt, das Steuer- und Finanzsystem, die Demokratie und die Ungleichheit, die Staatsverschuldung, der Privatisierungswahn sowie Infrastruktur-, Sozial- und Gesundheitsprobleme, der Überwachungskapitalismus und das Kulturleben, die Rolle des Nationalen und der EU, das kapitalistische Weltsystem und globale Probleme aller Art bilden ein explosives Gemisch: Es ist besser, vor der Räumarbeit die Beleuchtung zu reparieren, um Überblick zu gewinnen und zu wissen wo man steht:

Die ursprüngliche Beleuchtungsanlage stammt von Marx. Daran schlossen sich ungeheure Anstrengungen zur Erhellung unter dem Banner eines „Marxismus“ an: In der Zeit des Industriekapitalismus, über die folgenreiche russische Revolution, die sozialkapitalistische Neuformierung im 20. Jahrhundert und den Zusammenbruch der Sozialismusexperimente hinweg, bis hin zur Vollendung des Weltmarkts im Zuge der neoliberalen Globalisierung. Das alles mündete in die jetzige gesellschaftsgeschichtliche Übergangszeit. Im akuten Weltkrisenszenario findet eine multipolare Neuordnung statt, mit systemischen Unterschieden und geopolitischen Spannungen zwischen USA, China und Europa. Wie und wo findet sich der richtige Weg?

Über zwei Jahrhundertschwellen hinweg entstand ein verzweigtes, kaum überschaubares Vielstromland des Marxismusdenkens. Der Kern wurde richtig als „Philosophie der Praxis“ identifiziert, aber diese Denkströmung setzte sich nicht durch. Die Aufspaltung in sozialphilosophische Ansätze,

kritische Gesellschaftstheorien, politisch-ökonomische Systemkritik und in eine Vielzahl unterschiedlichster Reformierungs- und Alternativstrebungen raubt allen Seiten die Stoßkraft. Es soll überall sozial-ökologisch zugehen, aber die entscheidende ökonomische Systemalternative und das verbindende, inspirierende geistige Zentrum fehlt.

„Marxismus“ ist daher heute nur der *Name* der Rose, der auf die *genuine* Blüte des dialektischen Praxisdenkens verweist: Die erstmalige Aufklärung über die wirklichen Existenzverhältnisse der „Praxis“, über die Ökonomik des Kapitals und fundamentale gesellschaftliche Problemkonstellationen, nicht zuletzt über die reelle Perspektive einer höheren Zivilisation. Diese Vereinigung von praktischem Materialismus, dialektischem Idealismus und revolutionärem Humanismus markiert die überhaupt bedeutendste geistesgeschichtliche Wende. Aber auch 150 Jahre später gibt es immer noch und immer neue „ungelöste Aufgaben der sozialistischen Theorie“.

So herrscht keine volle Klarheit über die „Dialektik“ und die philosophisch-wissenschaftlichen Grundlagen der Systemopposition. Die Kapitaltheorie, Grundbaustein der von Marx transformationstheoretisch angelegten Wissenschaft der politischen Ökonomie, verläuft sich in Endlosschleifen der Kapitalismuskritik. So kam keine konkrete sozioökonomische Alternative in Sicht, wurde die Zersplitterung der fortschrittlichen Ideen und Initiativen, wurden die Niederlagen und der faktische Rückzug linker Politik auf sozialdemokratische Stückwerktechnik begünstigt. Wie kann man die Krise des Marxismus und den Kraftverlust der gesellschaftlichen Linken überwinden?

Schon in den Siebzigern wurde eine „Fortentwicklung des Marxismus“ angemahnt, aber nicht wirklich geleistet. In diesem Sinne steht das „Praxiskonzept“ dafür, die Wirklichkeitsauffassung und den Wissenschaftstyp des dialektischen Praxisdenkens voll herauszuarbeiten, die sich „im Schoße“ des modernen Sozialkapitalismus verdeckt kristallisierende Systemalternative zu identifizieren und die Auseinandersetzungen über gesellschaftliche Übelstände aus dieser Perspektive zu führen. Wie weiter? Ein Stellungs- und Verteilungskrieg zwischen Klassen, Unten und Oben führt kaum aus den Gräben heraus. Nötig ist eine koaktive und kollektive Geburtshilfe für das andrängende Neue, bei der sich die emanzipativen Kräfte zusammenfinden können.

Nach einem halben Jahrhundert neoliberaler Gehirnwäsche ist nicht wenig geistige Anstrengung erforderlich. Es müssen beträchtliche Denkblockaden gelöst, vor allem die alternative Wirtschaftsweise sowie die menschlichen Perspektiven weitaus kenntlicher gemacht werden! Daher die Bedeutung der „Theorie“ für eine solidarische „Praxis“ am Problem, vor Ort und mit Blick auf die Weltzusammenhänge. Es gilt, ein informiertes und emanzipiertes

Praxis-, Widerspruchs- und Zukunftsdenken, eine tiefsinnige „Weltphilosophie“, gegen alle Verdummung und gegen den Liberalismus als hegemoniale, ungesellschaftliche Ideologie und Geokultur in Stellung zu bringen.

Beste Grüße, Horst Müller

Quellen zum Thema: Marxismusdenken und das Praxiskonzept

Müller, Horst (2021): **Geschichtliche Linien des Marxismus- und Praxisdenkens.** In: Das Konzept PRAXIS, S. 39-64. Aufruf: https://www.praxisphilosophie.de/praxiskonzept lesezeichen_039_064 geschichtliche linien des marxismus und praxisdenkens.pdf

Marx, Karl (1845): **Thesen über Feuerbach.** MEW 3, S. 5-7. Aufruf: <https://www.praxisphilosophie.de/elfthorg.pdf>

Held, Tobias (2006): **Die Erkenntnistheorie von George Herbert Mead und seine Kernbegriffe.** Eine Seminararbeit an der Universität Halle. Aufruf: <https://www.praxisphilosophie.de/heldmead.pdf>

Vranicki, Predrag: **On the problem of practice.** Zeitschrift PRAXIS Nr. 1965/1, S. 41-48. Aufruf: https://www.praxisphilosophie.de/vranicki_praxis.pdf

Bloch, Ernst (1969): **Marx als Denker der Revolution.** In: Zeitschrift PRAXIS Nr. 1/2 1969, S. 17-19. Aufruf: <https://www.praxisphilosophie.de/marx-als-denker-der-revolution.pdf>

Yang Geng: **Marxens Philosophie – Die Wahrheit und das Bewusstsein unserer Epoche.** In: D. Novkovic; A. Akel (Hrsg.): Karl Marx - Philosophie, Pädagogik, Gesellschaftstheorie und Politik. kassel university press 2018, S. 399 f. Aufruf: <https://www.praxisphilosophie.de/marxens-philosophie-in-unserer-epoche.pdf>

Müller, Horst (2021): **Zur Fortentwicklung des Marxismus als politische Philosophie des praxis- und dialektischlogischen Realismus und Humanismus.** In: VorSchein 38, Jahrbuch 2021 der Ernst-Bloch-Assoziation, ANTOGO Verlag, Nürnberg 2022, S. 131-161. Aufruf: https://www.praxisphilosophie.de/entwurf_zur_politischen_philosophie_heute.pdf

Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich (2022): **Solidarische Praxis in Allianz mit der Natur.** Marx' dialektische Praxisphilosophie für das 21. Jahrhundert. Westfälisches Dampfboot, Münster. Buchbesprechung: <https://www.praxisphilosophie.de/das-praxisphilosophische-kernkonzept-heute-rezension.pdf>

2. Kapitel

Die sieben Schwänze der Wachstumszwangswirtschaft

Inspirationen aus der Theoriegeschichte

Es ist hier also absolutes Interesse der herrschenden Klassen, die gedankenlose Konfusion zu verewigen.

Marx an Kugelmann, am 11. Juli 1868. MEW 32, S. 554

Als Fanatiker der Verwertung des Werts zwingt er rücksichtslos die Menschheit zur Produktion um der Produktion willen. ... Was aber beim Schatzbildner als individuelle Manie erscheint, ist beim Kapitalisten Wirkung des gesellschaftlichen Mechanismus, worin er nur ein Triebrad ist. Außerdem macht die Entwicklung der kapitalistischen Produktion eine fortwährende Steigerung des in einem kapitalistischen Unternehmen angelegten Kapitals zur Notwendigkeit, und die Konkurrenz herrscht jedem individuellen Kapitalisten die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion als äußere Zwangsgesetze auf. Sie zwingt ihn, sein Kapital fortwährend auszudehnen, um es zu erhalten, und ausdehnen kann er es nur vermittelt progressiver Akkumulation.

Karl Marx: Das Kapital. VII. Kapitel: Der Akkumulationsprozess des Kapitals. MEW 23, S. 618.

Das moderne Weltsystem ... dehnte sich schließlich dank seiner inneren Dynamik aus und schloss nach und nach andere Regionen der Welt in seine Struktur ein. Das moderne Weltsystem wurde erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geografisch global und erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind die inneren Winkel und entlegenere Weltregionen effektiv integriert worden... ... Man könnte sagen, das Weltsystem insgesamt sei dadurch charakterisiert, dass es über eine Produktionsweise verfügt. Das moderne Weltsystem war und ist ein kapitalistisches System, d.h. ein System, das gemäß dem Primat endloser Kapitalakkumulation operiert, die durch eine letztlich universale Kommodifizierung erreicht wird.

Wallerstein, Immanuel: Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts. Promedia, Wien 2002, S. 17.

Kommentar zum Thema: Kapitalistischer Verwertungs- und Wachstumszwang

Marx fokussierte, in der Ära des *Industriekapitalismus*, vor allem auf die proletarische Mobilisierung gegen Ausbeutung und Herrschaft, auf die Selbstwidersprüchlichkeit des Akkumulationsprozesses und die damit naturgemäß wachsende gesellschaftliche Zerrissenheit und Krisenhaftigkeit. Auch die damit einhergehende, praktische und existenzielle Störung der menschlichen und gesellschaftlichen *Naturverhältnisse* war im Blick.

Dagegen erschien der *Wachstumszwang*, der hundert Jahre später zur neoliberalen Globalisierung führte und heute weiter zur progredienten Zerstörung der Natur- und Existenzgrundlagen treibt, etwa als Akkumulationstrieb oder vom Profitmotiv her, aber nicht noch tiefer als vieldimensional wirkende, quasi *systemische Zwangserkrankung*. Diese ist innerlich und unaufhebbar in der spezifischen Konfiguration der Wertverhältnisse dieser Reproduktionsformierung verankert und für deren geschichtliche Dynamik und gesellschaftliche Entwicklungstendenzen ausschlaggebend.

Ohne diese Grunderkenntnis bleiben Erklärungen partiell, inkonsequent und provisorisch. An dieser realen Wurzel der Problematik werden auch alle Versuche zur Milderung oder gar Lösung der Kernprobleme durch reformerische Umverteilung, technokratischen Mehraufwand oder politische Mäßigung der Kapitalwirtschaft scheitern: Deren praktisch-prozessuale Entwicklung treibt buchstäblich in allem zur Maßlosigkeit.

Infolgedessen halten die Versprechungen großer Sozialreformen, heute auch eines *Green Capitalism*, keiner ernsthaften wissenschaftlichen Nachfrage Stand. Es greifen aber selbst Ideen einer *sozial-ökologisch* fokussierten Transformation noch zu kurz. Dabei wird noch nicht die Tiefe der gesellschaftlichen *Entfremdung* und nicht die so unheilbare, gesellschaftlich und planetarisch verheerende systemische Prozesssteuerung ans Licht gebracht.

Allerdings konnte auch Marx im Grunde zu keiner *politisch-ökonomisch* konkreter ausgewiesenen System- und geschichtswendenden Alternative kommen, weil sich wesentliche Voraussetzungen dazu erst nach seiner Zeit, im fortgehenden 20. Jahrhundert herausbildeten und formierten. Jener *Verwertungs-, Wachstums- und Expansionszwang* trieb dabei gleichwohl weiter und treibt auch heute noch in einem gesellschaftlich-geschichtlichen Progress ohne durchgreifende soziale Kontrolle, Vernunft und Gewissen.

2. Brief aus der PRAXIS-Werkstatt
am 04. März 2021

Die sieben Schwänze der Wachstumszwangswirtschaft

Liebe Freundinnen und Freunde der politischen Philosophie,

in der Sagenwelt begegnet der Teufel häufig als geschwänztes Wesen. Ich benutze dieses Denkbild, um das Naturell der Kapital- und Finanzwirtschaft möglichst stichhaltig zu erklären: Was man sonst auf der Großleinwand sieht, ist eher ein Schattentheater mit Profitmachern, Finanzhaien und Klimakillern. Das Spiel dahinter und seine Regeln werden aber nicht erklärt. Stattdessen erscheint darunter die Laufschrift: Green New Deal ...Green New Deal ...

Marx hat zu den Spielregeln erklärt: Der Mehrwert, alias Profit, der von der Kapitaleseite angeeignet wird, stammt aus nicht bezahlter Lohnarbeit. Auch der Zins für Beteiligungen aus den finanzkapitalistischen Büroetagen ist nur ein Anteil am Mehrwert. Die Ansprüche aus der Finanzwelt verstärken den Druck auf die Lohnquote und die Produktionssphäre, und die Spirale steigender Einkommens-, Eigentums- und Vermögensungleichheit dreht sich weiter.

Das damit einher gehende, zwanghafte Wirtschaftswachstum ist so aber nicht erklärt: Das Geheimnis der Kapitalwirtschaft als historisch vergänglicher Wirtschaftsweise versteckt sich in ihrer inneren Gliederung und Motorik. Dazu braucht es über die Kapitallektüre hinaus einen reproduktions- und praxisanalytischen Ansatz. Marx' Schachzug war, dabei die Dimensionen der Produktion von Produktions- und von Konsumtionsmitteln zu unterscheiden.

So entsteht Mehrwert von vornherein und proportioniert immer auch in der sachlichen Gestalt von Produktionsmitteln. Diese werden dem Kapitalstock zugeschlagen, also reinvestiert oder akkumuliert. Damit reicht das Produktivitätsniveau, das die Grundlage der Darstellung jenes Plus war, nur noch zu dessen *einfacher* Re-Produktion. Ein neuer *produktiver Mehrwert*, überhaupt Bedingung und Zweck für weiteres Wirtschaften, erfordert daher eine erneute *Produktivitätssteigerung*. Auch die Konkurrenz lässt keine Ruhe, und so geht es retournierend immer weiter in einer Aufwärtsspirale.

Das System beinhaltet somit einen intrinsischen Akkumulations- und Wachstumszwang in Verbindung mit immer neuen Produktivitätssteigerungen. Diese stellen sich als blendender wissenschaftlich-technologischer ‚Fortschritt‘ dar. Die Maßlosigkeit dieses Getriebes prägt die

Konsumgüterproduktion und die ganze Konsum- und Lebenswelt. Zugleich führt die kapitalistische Entwicklung durch das Missverhältnis von Lohn und Mehrwert zu immer mehr sozial-ökonomischer Ungleichheit, verbunden mit sozialen Presswehen und Krisenbrüchen.

Der Wachstumszwang erwächst also primär nicht aus Gewinnsucht, angestachelter Konsumneigung, Marktgesetzen oder blindem Fortschrittsdenken. Er ist vielmehr im Innern der Kapitalwirtschaft *unaufhebbar* verankert. Irreführend ist daher die Vorstellung von einem Haufen Sozialprodukt, der nur mit mehr Augenmaß weiter aufgehäufelt und in einen grünen Hügel verwandelt werden könnte, oder irgendwie geschrumpft gehörte, um damit die Welt zu retten. Dazu hilft auch nicht die Entdeckung, dass der Haufen BIP teils aus Müll besteht, so keinen Wohlstand bedeutet und anders geschätzt werden sollte.

Ungeachtet aller Einwände und Proteste, verschiedener Erklärungsversuche, Gegeninitiativen, Widerstände oder auch Alternativvorschläge programmiert das intrinsische ökonomische Kalkül den Prozess der Kapitalwirtschaft auf Wachstum ohne Ende. Daraus erwächst aber nicht einfach immer Mehr, was nur anders und ‚gerechter‘ zu verteilen wäre. Vielmehr wirkt der Prozess in 7 Dimensionen und mit einem extra Stachel, um Natur, Gesellschaft und Zukunft dem ‚Ungleichheitsregime‘ und der Wachstumszwangswirtschaft unterzuordnen:

Kapitalwirtschaftliches Wachstum löst immer neue Druckwellen zur *Rationalisierung und Anpassung* der Produktion und entsprechende soziale Folgewirkungen aus. Es verlangt, zweitens, die *Unterwerfung des Sozialstaats* unter seine Imperative und erzwingt *soziale Austerität*. Es drängt zu immer *höher organisierter Akkumulation* investiver Kapitalien, so dass die Vernichtung von Arbeit und die Großproduktion als ‚wirtschaftlicher‘ gilt und Alternativen verdrängt werden. Es verwirklicht sich, viertens, durch ständige, vielfach *unnötige und schädliche Produktions- und Konsumsteigerungen*. Weiterhin wird die *Privatisierung des Öffentlichen* als Wachstumsfeld benutzt: Eine sozialwidrige Vereinnahmung von administrativen, sozial-infrastrukturellen und kulturellen Diensten.

Dieses Wachstum führt, sechstens, zu Überproduktionen, die zu einem *globalen Expansionismus* drängen: Mit Schmiedung von Verwertungsketten bis in alle Winkel des Planeten, brachialem Freihandel, kapitalwirtschaftlichen Offensiven in alle Weltgesellschaften und den globalen Süden. Der Sog des Wachstums führt, siebtens, zur *Extraktion natürlicher und menschlicher Ressourcen* bis zur Erschöpfung und zum Ausstoß unzähliger schädlicher Rest-

und Schadstoffe. Es lässt Ausgegrenzte in Arbeitslosigkeit, Armut und als Vertriebene zurück.

Die zwingenden Produktivkraftsteigerungen sind ein zusätzlicher Stachel: Sie wirken einerseits zivilisatorisch, münden aber zugleich in eine *maßlose* informatisch-technologische *Aufrüstung und Entnaturalisierung* der gesellschaftlichen Praxis. Dieser ‚Fortschritt‘ im Wachstum blendet und bleibt vernünftiger Gestaltung und gesellschaftlicher Kontrolle entzogen. So entgleist er in der Nukleartechnik, Chemieproduktion, Biotechnologie, in der Agrarindustrie, als Sozialtechnologie, im Überwachungskapitalismus und in der Rüstungsspirale: Dieses System *hat* keine Fehler, es *ist* das Problem!

Beste Grüße, Horst Müller

Quellen zum Thema: Kapitalistischer Verwertungs- und Wachstumszwang

Marx, Karl: **Begriff und Realität der Entfremdung im Zusammenhang der fortgeschrittenen Theorie des Kapitals**. Aus: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. MEW Bd. 42, S. 721-723. Aufruf: https://www.praxisphilosophie.de/entfremdung_in_der_kapitaltheorie.pdf

Müller, Horst (2021): **Kritische Knotenpunkte des Reproduktionssystems**. In: Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. BoD, Norderstedt, S. 491-510. Aufruf: http://www.praxisphilosophie.de/praxiskonzept_lesezeichen_491_510_kritische_knotenpunkte_des_kapitalistischen_reproduktions-systems.pdf

Hopfmann, Arndt (2021): **Heiner Flassbeck: Der begrenzte Planet und die unbegrenzte Wirtschaft. Lassen sich Ökonomie und Ökologie versöhnen?** Westend Verlag, Frankfurt am Main 2020. Rezension in: PERIPHERIE – Politik Ökonomie Kultur, Nr. 161 (1-2021), S. 150-153. Aufruf: <https://www.budrich-journals.de/index.php/peripherie/article/view/37150>

Passadakis, Alexis u. Schmelzer, Matthias (2010): **Postwachstum - 12 Fluchtlinien einer solidarischen Ökonomie jenseits des Wachstums**. Arbeitspapier im Zusammenhang der Wachstumskritik von Attac Aufruf: https://www.praxisphilosophie.de/passadakis_postwachstum.pdf

3. Kapitel

Der doppelbödige Sozialkapitalismus und sein Sprengpotenzial

Inspirationen aus der Theoriegeschichte

Es ist zu bedenken, dass die neuen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse sich nicht aus Nichts entwickeln noch aus der Luft, noch aus dem Schoß der sich selbst setzenden Idee; sondern innerhalb und gegensätzlich gegen vorhandene Entwicklung der Produktion und überlieferte, traditionelle Eigentumsverhältnisse.

Karl Marx: **Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie**. MEW 42, S. 203.

Mit der Struktur des Haushaltes und der anderen öffentlichen Körper, die zusammen das unendlich differenzierte föderative Gebilde des Gemeinwesens ausmachen, entscheidet sich darum das Ganze der gesellschaftlichen Ökonomie.

Goldscheid, Rudolf [1926]: **Staat, öffentlicher Haushalt und Gesellschaft**. In: Rudolf Hickel (Hrsg.), *Die Finanzkrise des Steuerstaats*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1976, S. 253-316.

Wir leben in einem gemischten Wirtschaftssystem ... Und zweifellos werden wir dies mehr und mehr auch in Zukunft tun und neue Formen der Organisation und des Eigentums erfinden müssen... ... Wie lassen sich Krankenhäuser und Krippen verbessern, wie Universitäten oder Grundschulen reformieren, wie Renten und Arbeitslosengeld an die steigende Lebenserwartung oder Jugendarbeitslosigkeit anpassen ... Angesichts öffentlicher Ausgaben, die fast die Hälfte des Nationaleinkommens ausmachen, sind alle diese Diskussionen auch legitim, ja unerlässlich.

Thomas Piketty: **Das Kapital im 21. Jahrhundert**. Kapitel 13: Ein Sozialstaat für das 21. Jahrhundert, S. 545 f.

Kommentar zum Thema: Doppelbödigter Sozialkapitalismus

Die Art der Fortschreibung des Marxschen Entwurfs hat dazu geführt, dass die marxistische *Kapital-, Kapitalismus- und Krisentheorie* folgenreiche Entwicklungsdefizite aufweist: Vom Bezugssystem einer industriewirtschaftlichen Kapitalökonomie her oder auch im gesellschaftswissenschaftlichen Kritikmodus bleibt die gesuchte Alternative immer außer Reichweite.

Tiefere Wurzeln der Probleme liegen darin, dass die formationelle Weiterbildung vom *Industriekapitalismus* zum anders konfigurierten *Sozialkapitalismus* des 20. Jahrhunderts verfehlt wurde. Dieser spezifische Begriff soll nicht etwa über einen *sozialen Kapitalismus* täuschen, sondern bezieht sich auf das *widersprüchliche Reproduktionsmodell* einer fortgeschritteneren Kapitalismusformierung und Staatlichkeit:

Der Reichtum moderner Gesellschaften stellt sich nicht nur in der waren- und kapitalwirtschaftlichen Welt dar, sondern gründet auch und wesentlich auf dem Vordringen einer anderen *ökonomischen Form* und Konfiguration: In der modernen Praxisformierung haben sich die sozial-infrastrukturellen Grundlagen des allgemeinen gesellschaftlichen Lebens, die als *sozialwirtschaftliche Dienste* im eigentlichen Sinne *keine Waren* oder nur gewöhnliche *Dienstleistungen* sind, zu einer komplementären Hauptabteilung der Gesamtproduktion ausgefaltet.

Diese wird von dem darin einbezogenen *Steuer-, Sozial- und Nationalstaat* nach Möglichkeit vermittelt und moderiert. Eine wichtige Rolle spielt in dieser modernen Konfiguration auch die *basale Ebene* der *kommunal verfassten urbanen Praxis*: Im Schoße dieser durch drei Prozessknoten, *trinodal* strukturierter Formierung und Praxeologie, welche die von Marx entwickelten, klassischen *Reproduktionsschemata* nur zum Teil abbilden, lassen sich bereits *mehr oder weniger latente*, alternative Wert- und Systemverhältnisse auffinden, die der theoretischen und praktischen Geburtshilfe harren.

Mit wünschbaren Gegenmodellen, mit vielen diversen Ideen und Beispielen für ein alternatives Arbeiten und Wirtschaften bis hin zu Ideen unter dem Eindruck der digitalen Revolution, war und ist auf diesem Gebiet kein Durchbruch zu erzielen. Darauf verweist nicht nur das Scheitern vormaliger *Sozialismusexperimente*, sondern auch sonstiger, nicht ausgegorener und vergeblicher Versuche zur Identifizierung oder Realisierung einer *konkreten Systemalternative*: Es handelt sich um eine, wenn nicht *die* existenzielle Verlegenheit der gesellschaftlichen Linken.

3. Brief aus der PRAXIS-Werkstatt
im August 2021

Der doppelbödige Sozialkapitalismus und sein Sprengpotenzial

Liebe Freundinnen und Freunde der politischen Philosophie,

der Begriff „Sozialkapitalismus“ könnte verwundern. Herrscht nicht ein neoliberaler oder Finanzkapitalismus? Damit wird nichts schöngeredet: Er verweist auf Defizite gewöhnlicher Charakterisierungen „des Kapitalismus“ und ist zugleich der Schlüssel zur Entdeckung einer Systemalternative, die sich im „doppelten Boden“, d.h. in der widersprüchlichen Kernstruktur des Reproduktionssystems verbirgt. Dessen erste, bedeutendste Analyse war „Das Kapital“.

Anschließende Kapital- und Krisentheorien wurzeln bis heute in Marx' Modellierung eines rein warenwirtschaftlichen Industriekapitalismus samt seiner „Staatsmaschinerie“. Entsprechende Aktualisierungen, vom Monopol-, über den Spät- bis zum Finanzkapitalismus forcierten die Systemkritik. So kam man jedoch bis heute zu keiner reellen Systemalternative.

Derweil vollzog sich unter der Decke des „demokratischen Kapitalismus“ ein Wandel: Mit dem modernen Steuer- und Sozialstaat weiteten sich, auch aus ökonomischen Erfordernissen, die allgemeinen und gemeinschaftlichen, administrativen, sozial-infrastrukturellen und kulturellen Dienste und Einrichtungen im Verhältnis zur kapitalistischen Warenproduktion und zum Privatkonsum aus. Im Denkbild zeigt der Sozialkapitalismus eine dreieckige Formierung:

Der Flügel der „industriewirtschaftlichen Warenproduktion“ ist zum Weltmarkt offen. Den Flügel gegenüber bilden „sozialwirtschaftliche Dienste“, die sich selbstbezüglich auf das Gemeinwesen als Ganzes beziehen. Der Sozialstaat an der Spitze wirkt als monetär und regulativ vermittelnde Zentralinstanz. Er durchdringt als „nahezu unendlich differenziertes föderatives Gebilde des Gemeinwesens“ das soziale Leben im Mittelfeld, von den höheren Instanzen und Ebenen bis hinunter zur Basis des kommunalen, urbanen und zivilen Lebens.

Diese Konstitution des Rechts-, Fiskal-, Sozial- und Nationalstaats und sozi-ökonomische Prozessfiguration wurde durch weltwirtschaftliche Verflechtungen und die neoliberale Globalisierung nicht aufgehoben. Jedoch blieb der Sozialstaat, mit ihm alle sozialen Existenzen, in ein einseitig auf

Einkommen orientiertes Steuersystem eingebunden, das auf die Autonomie und Übermacht des *Kapitals* zugeschnitten ist und die gesellschaftlichen Spaltungen ständig vertieft. So bleibt der Staat zur Finanzierung der sozialwirtschaftlichen Institutionen, Produktionen und Leistungen klamm und ist zu immer neuer Verschuldung gezwungen.

Die vom systemisch unauflösbaren Wachstumszwang getriebene Waren- und Kapitalwirtschaft verwendet die der Besteuerung entzogenen investiven Kapitalien zu unablässiger Rationalisierung, Akkumulation und Weltmarktexpansion. Das Sozialwirtschaftliche unterliegt dagegen Sparzwängen bzw. einem Austeritätsregime, oder es wird privatisiert: Seine Unterwerfung unter verwertungs-, kapital- und finanzwirtschaftliche Formen, z.B. bezüglich Erziehung und Bildung, Wohnungsbau und Stadtentwicklung, über Verkehr und Kommunikation bis zu Gesundheit, Pflege und Umwelt, ist buchstäblich asozial.

Entscheidend ist: Die als ökonomische Hauptabteilung ausgewachsenen Produktionen der allgemeinen Existenzgrundlagen und des zivilisatorischen Gehäuses stellen keine marktgängigen Warendinge dar, sondern dienen der Aufrechterhaltung und Entwicklung des konkreten Gemeinwesens. Diese *ökonomische Form* „sozialwirtschaftlicher Dienste“ hat per se *gesellschaftlichen* Charakter und weist so über den Liberalismus und Kapitalismus hinaus.

Zu deren Befreiung aus der Einklammerung und Deformierung genügt eine Vergenossenschaftlichung, Rekommunalisierung oder Resozialisierung nicht. So blieben sie weiter auf dem Feld der Konkurrenz. Sie gehören darüber hinaus wesentlich aus Steuermitteln und in öffentlicher Verantwortung und Voraussicht finanziert und betrieben, um sich im Verhältnis zur weiter arbeitssparenden industriellen Warenproduktion zu emanzipieren und zusätzlich zu persönlichen Arbeitseinkommen allgemein verfügbar zu werden.

Dazu ist eine Fiskalreform nötig, die nicht nur Lohn und Erträge betrifft oder nur auf eine Umverteilung von Vermögensbeständen abstellt, sondern die volkswirtschaftliche Grundstromgröße des fungierenden Kapitals mit besteuert. So kann der demokratische Sozialstaat aus der Verschuldungsfalle befreit werden, der Transfer der Investivmittel für die sozial-infrastrukturellen Aufgaben und eine relative ökonomische Konsolidierung des ganzen Ensembles gelingen.

Diese Reorganisation impliziert auch fällige Veränderungen von Eigentums- und Aneignungsverhältnissen. Sie wirkt im Sinne einer Einhegung des Wachstumszwangs und ermöglicht die Förderung ökologischer Naturverhältnisse jenseits eines „Green Capitalism“: Die sozial-infrastrukturellen

Potenziale werden in Folge ökonomischer und politischer Instabilität, Einschlägen von Klima- und Umweltkrisen und Katastrophenereignissen immer wichtiger.

Diese neudemokratische, sozialstaatswirtschaftliche Systemalternative ist in der widersprüchlichen sozioökonomischen Grundstruktur und Praxis des Sozialkapitalismus vorstrukturiert und kann freigesetzt werden, wenn sich die vielen im Grunde assoziierungsfähigen Kräfte darüber wirklich und wissenschaftlich klar werden und zusammenfinden.

Beste Grüße, Horst Müller

Quellen zum Thema: Doppelbödiger Sozialkapitalismus

Müller, Horst (2001): **Die Staatsquote und Transformationstendenzen in Wirtschaft und Gesellschaft**. In: Utopie kreativ, Oktober 2001/Heft 132, S. 909-924. Aufruf:

<https://www.rosalux.de/publikation/id/2664>

van Laak, Dirk: **Eine kurze (Alltags-)Geschichte der Infrastruktur**. Aus Politik und Zeitgeschichte, APuZ 16-17/2017, S. 4-11. Aufruf:

<http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/246433/infrastruktur>

Milberg, William (2018): **The Public Economy in Crisis: A Call for a New Public Economics by June Sekera**. Book Review. In: real-world economics review, issue no. 86 2018. Aufruf:

<http://www.paecon.net/PAEReview/issue86/Milberg86.pdf>

Lefèbvre, Henri (1976): **Von der Stadt zur verstädterten Gesellschaft**. Kapitel I in: *Die Revolution der Städte*. Syndikat Verlag, Frankfurt am Main 1976.

Aufruf: <https://www.praxisphilosophie.de/von-der-stadt-zur-verstaederten-gesellschaft.pdf>

Siebel, Walter (2010): **Die Zukunft der Städte**. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) der Bundeszentrale für politische Bildung, 20.04.2010.

Aufruf: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/32805/die-zukunft-der-staedte/?p=all>

Müller, Horst (2012): **Sozialkapitalismus und Systemtransformation**. In: Berliner Debatte Initial 3/2012, 77-93. Aufruf:

<https://www.linksnet.de/artikel/29112>

Müller, Horst (2021): **Die Formierung des latenzhaltigen Sozialkapitalismus**. In: Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. BoD-Verlag, Norderstedt 2021, S. 462-490. Aufruf:

https://www.praxisphilosophie.de/praxiskonzept_lesezeichen_462_490_formierung_des_latenzhaltigen_sozialkapitalismus.pdf

4. Kapitel

Gesellschaft, Staat und das Nationale von Links gesehen

Inspirationen aus der Theoriegeschichte

Aber der Mensch, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät.

Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1, S. 378.

Dass dies ein ständiges Überdenken und die ständige Weiterentwicklung der marxistischen Analyse voraussetzt, versteht sich von selbst. Nicht nur weil die marxistischen Ansichten zur „nationalen Frage“ nicht zufriedenstellend sind, ... sondern vor allem, weil die weltgeschichtliche Entwicklung selbst den Kontext, das Wesen und die möglichen Folgen von „Nationen“ und „Nationalismus“ verändert.

Hobsbawm, Eric J.: Bemerkungen zu Tom Nairns "Modern Janus". In: Nairn / Hobsbawm / Debray / Löwy, *Nationalismus und Marxismus*. Anstoß zu einer notwendigen Diskussion. Rotbuch, Berlin 1978, S. 74.

Heute, ein Dreivierteljahrhundert nach Kriegsende, scheint mindestens in Europa die Unterscheidung zwischen Nationalstaaten und Nationen fest etabliert. Nationen, oder auch Völker, sind historisch gewachsene Erfahrungs- und Verständigungsgemeinschaften.... Nationalstaaten dagegen sind Institutionen, konstituiert nicht durch Abstammung, sondern durch politische und soziale Kämpfe und in ihnen durchgesetzte Bürgerrechte, einschließlich Rechte auf demokratische Beteiligung. Nationalstaaten und Nationen beziehen sich aufeinander, aber sie sind so gut wie nie deckungsgleich; fast überall gibt es nicht-identische Einschlüsse...

Streeck, Wolfgang (2021): Zwischen Globalismus und Demokratie. Im Kapitel II: Staaten und Staatensysteme, S. 72. Suhrkamp, Berlin.

Kommentar zum Thema: Staatlichkeit und Nationales

Schließlich kommt es darauf an, über den Kern der politisch-ökonomischen Formierung hinaus die gesellschaftliche Praxis als Ganzes, das heißt hier jene Wirtschaftsgesellschaft, Kulturalität und Staatlichkeit auf *sozialkapitalistischem Niveau* in ihrer spezifischen Konfiguration und Widersprüchlichkeit, also auch in ihrer *Perspektivität, Mehrdimensionalität* und *Latenzhaltigkeit* zu begreifen. Dabei erfordern die extrem widersprüchlichen, verwirrenden Phänomene des Geschehens tiefer gehende Sondierungen, insbesondere mit Blick auf gesellschaftswissenschaftliche Unzulänglichkeiten, ideologische Blendungen und nicht zuletzt politische Fehlorientierungen:

Der Mensch ist durch seine praxische gesellschaftliche Natur bestimmt und daher *universell*. Aber als Individuum existiert er vergesellschaftet, in vielgestaltigen geschichtlichen, wirtschafts- und kulturgesellschaftlichen, staatlich verfassten *Reproduktions- und Praxisformierungen*. Eine genuin demokratische, als solche notwendig *souveräne* Selbstbestimmung und im gesellschaftlichen Leben entsprechend ausgefaltete *demokratische Praxen* gibt es daher nicht supranational oder kosmopolitisch, sondern primär, ganz praktisch und letztlich nur in diesem Zusammenhang.

Dieser Begriff nationaler Staatlichkeit, verstanden als eine höher vergesellschaftete Gestaltbildung und im Hinblick auf die Grundfrage der Demokratie, zugleich als eine widersprüchliche, transitorische Prozessualität, ist eine Konzeptualisierung jenseits *industriekapitalistisch* geprägter Formbildungen und Staatskritik oder gar heutiger, *kapitalistisch-liberalistischer* Gesellschaftlichkeit und Staatlichkeit. Deren von vornherein beschränkte demokratische Formen sind unterminiert und inzwischen erheblich beschädigt. So stellt sich diese Auffassung auch einer Vereinnahmung des *Nationalen* seitens der gesellschaftlichen Rechten und politischen Reaktion entgegen.

Die Form einer zivilisierten, sozialkulturell differenzierten *Rechts-, Sozial- und Nationalstaatlichkeit* ist keine nationalistische Idee, sondern zunächst sogar als ein *eigentliches Resultat bisheriger Geschichte* zu fassen. Heute stellt diese Praxisformierung aufgrund ihrer Latenzhaltigkeit oder formationellen Widersprüchlichkeit sogar einen vordersten Kampfplatz möglicher individueller und gesellschaftlicher Emanzipation dar, in dieser Praxisperspektive auch für einen entsprechenden Internationalismus im konfliktiven Miteinander von vielgestaltigen Weltgesellschaften: Diese Entwicklungsperspektive muss noch genauer untersucht und geklärt werden.

4. Brief aus der PRAXIS-Werkstatt
im November 2021

Gesellschaft, Staat und das Nationale von Links gesehen

Liebe Freundinnen und Freunde der politischen Philosophie,

was als Gesellschaft zu verstehen sei, welche Rolle dabei der Staat und das Nationale spielt, gehört zu den umstrittensten Orientierungen der politischen Philosophie. Jedenfalls ist der Sinn und Zweck dieser Institutionaltäten oder Realitäten im geschichtlichen Wandel von Rechts gesehen ein anderer als aus der Praxisperspektive von Links, wo es darum geht, menschengemäße, höhere Formbildungen der Zivilisation zu erringen.

So formierte sich Nationalität im Kampf gegen Fremdherrschaft, erhoben sich nationale Befreiungsbewegungen gegen nationalistisch befeuerten Kolonialismus. Gegen faschistische Mächte mobilisierten ganze Völker und Staaten ihre Kräfte. Oder der Imperialismus und extreme Nationalcharakter der USA wird durch andere Gesellschaftsbildungen und Staatsverständnisse in aller Welt sowie durch die hinterlassenen Failed States konterkariert.

Alles dieses spielt im Entwicklungszusammenhang der kapitalistischen Gesellschaftsformation: Vom Industriekapitalismus weiter durch die Weltkriegsperiode, mit versuchten sozialistischen Gesellschaftsbildungen, globalen Konfrontationen und der Aufrollung jener Strukturen. Es formierten sich Ensembles einer sozialkapitalistischen Gesellschaftlichkeit. Mit deren neoliberaler Zurichtung und der gänzlichen Globalisierung ist der Scheitelpunkt überschritten und eine Epoche des Rückschlags und systemgeschichtlichen Übergangs eröffnet.

Im global vernetzten, planetarischen Raum bilden die konstituierten Gesellschaften eine bewegte und widersprüchliche Szenerie von ungefähr 200 Nationen im Sinne der UNO. Diese weisen eigene kulturelle Prägungen auf und umfassen teils unterschiedliche Kulturvölker. Das zivilisatorische Spektrum bewegt sich von Devastated States, über ein enormes, mehr oder auch viel weniger und höchst unterschiedlich entwickeltes Feld bis hin zu den Großstaaten China, Indien und den USA. Die Europäische Union bildet hierbei einen Sonderfall.

Ein Blick auf dieses spannungsgeladene Entwicklungsfeld und den zerspaltenen und problemlastigen Charakter des kapitalistischen Grundtyps lehrt: Nicht die Überwindung des Nationalen liegt im Interesse des überwiegenden Teils der Menschheit, sondern die vielfach ausstehende Erringung einer

existenzfähigen und Lebensmöglichkeiten bietenden Konstitution als möglichst sozial-infrastrukturell gerüstete, rechtsstaatlich und demokratisch geprägte, politisch-ökonomisch behauptungs- und bestimmungsfähige Staaten und Kulturräume.

Diese Konstitution zeigt sich in Gestalt europäischer Sozialstaatlichkeit relativ fortgeschritten. Dabei durchdringt der Staat die Gesellschaft von oben bis ins Alltagsleben vor Ort juristisch, fiskalisch und regulativ wie ein Pilzmyzel, wobei der demokratische Kapitalismus, quasi umgekehrt, politisch repräsentativ verfasst ist. Dies aber nur halbwegs: Die kapitalwirtschaftliche Ökonomie bedingt durchgreifende Abhängigkeiten, Prägungen und elementare Konfliktlagen.

Auch hier wird deutlich, dass die gesuchte bessere Welt nicht gerade die Abstreifung des Nationalen verlangt. Jenseits kosmopolitischer Illusionen lautet die Zukunftsfrage vielmehr: Wie könnte, angesichts der jetzt noch überwältigenden Wachstumszwangswirtschaft, der Komplexität der internationalen Verhältnisse und der Problemlage im kapitalistischen Weltsystem, ein im Sinne der Volkssouveränität demokratisch konstituiertes Gemeinwesen überhaupt als solches bestehen und einen selbst bestimmten Entwicklungsweg einschlagen?

Dazu ermutigt, dass die Waren- und Kapitalwirtschaft nur eine Hand der gesellschaftlichen Arbeit darstellt, während das Gewicht der Produktion der gemeinschaftlichen, sozial-infrastrukturellen und zivilisatorischen Grundlagen wächst. Solches steht aber im Widerspruch zur Form der Verwertungswirtschaft, und so bahnt sich im Bestehenden eine anders gepolte und regulierte Sozioökonomie an. Indem diese eine lokal- wie nationalökonomisch wesentlich selbstbezügliche Dimension aufweist, untermauert sie das Prinzip Souveränität.

Die Selbstbestimmung einer souveränen Sozialität stellt auch die Existenzbestimmung und Äußerung eigentlicher demokratischer Praxis dar. Sie bildet damit ein unveräußerliches Prinzip und Recht der Gesellschaft. Daraus folgt: Von Staaten gemeinsam verfolgte Zwecke oder bestimmte, auch hoheitliche Kompetenzen können an kooperative Institutionen delegiert, so aber auch immer souverän zurückgenommen werden. Es gibt eine ganze Reihe entsprechender Staatenbündnisse, während es mit der EU eine andere Bewandnis hat.

Die EU ist als entgrenzter Entwicklungsraum für die industriewirtschaftliche Land-, Kapital- und Finanzwirtschaft konstituiert. Die als Parlament deklarierte Delegiertenkammer spielt keine entscheidende Rolle. Die 27 Rechts-,

Sozial- und Nationalstaaten sind unter einer gesellschaftlich entrückten planifikatorischen Institutionalität eingebunden. Diese gibt sich konsultativ, arbeitet aber im Zusammenspiel mit der EZB und dem EuGH beharrlich daran, souveräne Rechte zu usurpieren, das hybride, halbgebare Konstrukt zu effektivieren und einen politisch-ökonomischen und militärischen Block im kapitalistischen Weltsystem zu formen.

Auch in diesem Experiment materialisiert sich eine liberalistische politische Philosophie, die die gesellschaftliche Natur des Menschseins verleugnet, die souveräne Konstitution von Gesellschaft im Interesse entbetteter kapital- und finanzwirtschaftlichen Mächte und durch deren supranationale Institutionen unterminiert und solches als Wertegemeinschaft maskiert. In Reaktion auf die Ökonomisierung und Entgrenzung des Gesellschaftlichen bilden sich zudem rechte und nationalistische Strömungen, und so droht die konkrete Alternative und politische Emanzipation zu ersticken, die als latente Potentialität existiert.

Von Links stellen sich in dieser Problemlage und Kampfzone die Fragen: Welche nicht nur sozial-ökologische, sondern alternative ökonomische Verfasstheit und demokratische Praxis soll regieren? Welche regionalen oder internationalen Kooperationen und Institutionalitäten sind von da her sinnvoll und legitim? Welcher Respekt, welche Regularien und welche Solidarität müssen in einer multipolaren Welt mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Existenzen und Entwürfen verlangt werden, auch um kommenden Katastrophen besser zu begegnen?

Beste Grüße,
Horst Müller

Quellen zum Thema: Staatlichkeit und Nationales

Wallerstein, Immanuel: **Die Linke und die Nation: Ungelöste Mehrdeutigkeiten**. In: Sand im Getriebe Jg. 2016 Nr. 119, S. 28. Aufruf:

<https://www.praxisphilosophie.de/die-linke-und-die-nation-wallerstein.pdf>

Hobsbawm, Eric (1978): **Bemerkungen zu Tom Nairns Modern Janus**. In: Nationalismus und Marxismus. Anstoß zu einer notwendigen Debatte. Rotbuch, Berlin. Auszüge S. 45...77. Aufruf:

<https://www.praxisphilosophie.de/nationalismus-und-marxismus-debatte-hobsbawm.pdf>

Wahl, Peter (2017): **Die Linke, der Nationalstaat und der Internationalismus**. Theorieblog von Attac Deutschland, am 10. Februar 2017. Aufruf:

<https://www.praxisphilosophie.de/die-linke-der-nationalstaat-und-der-internationalismus.pdf>

Streck, Wolfgang (2021): **Metamorphosen des Nationalstaats**. Vorabdruck aus *Zwischen Globalismus und Demokratie*. Soziopolis, am 01.07.2021. Aufruf:

<https://www.sozioopolis.de/metamorphosen-des-nationalstaats.html>

Furedi, Frank (2023): **Warum Grenzen wichtig sind**. Steuern wir auf ein Europa ohne Grenzen oder ein Europa der Nationen zu? Makroskop-Ausgabe am 20.7.2023. Aufruf:

<https://makroskop.eu/25-2023/warum-grenzen-wichtig-sind>

Müller, Horst: **Ein Sozialismuskonzept und Fragen demokratischer Praxis in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**. Auszüge aus einer Buchbesprechung, Nürnberg 2023. Aufruf:

<https://www.praxisphilosophie.de/ein-sozialismuskonzept-und-fragen-demokratischer-praxis.pdf>

Brink, Nana (2022): **Gezielte Zumutungen: Nationale Interessen. Orientierung für deutsche und europäische Politik in Zeiten globaler Umbrüche**, von Klaus von Dohnanyi. Buchbesprechung des DLF.

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/dohnanyi-nationale-interessen-buchkritik-100.html>

5. Kapitel

Privatisierung und soziale Austerität oder Sozialisierung und Emanzipation öffentlicher Dienste und Infrastrukturen?

Inspirationen aus der Theoriegeschichte

Die höchste Entwicklung des Kapitals ist, wenn die allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses nicht aus dem Abzug der gesellschaftlichen Revenue hergestellt werden, den Staatssteuern ... sondern aus dem Kapital als Kapital.

... Nur hat sich uns nebenbei die Aussicht eröffnet, die an diesem Punkt noch nicht scharf gezeichnet werden kann, von einem spezifischen Verhältnis des Kapitals zu den gemeinschaftlichen, allgemeinen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion.

Marx, Karl: **Kreislauf des Kapitals**. In: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. MEW 42, S. 438 ff.

Den Staat als aktiveren Wertschöpfer darzustellen ... kann durchaus zu einer Veränderung unserer Auffassung von ihm und damit zu einer Veränderung seines Verhaltens führen. Viel zu oft sieht der Staat sich heute doch selbst nur als »Ermöglicher« eines Marktsystems anstatt als Mitschöpfer von Märkten und Wohlstand... Was es wirklich braucht, ist ein neues und eingehenderes Verständnis von öffentlichem Wert ... Dieser Wert wird nicht ausschließlich innerhalb oder außerhalb eines privatwirtschaftlichen Markts, sondern vielmehr von der ganzen Gesellschaft geschaffen.... Ist das Konzept des öffentlichen Werts erst einmal verstanden und akzeptiert, bedarf es unbedingt der Neubewertung einiger Vorstellungen wie der des öffentlichen und privaten Werts und des Wesens von Wert überhaupt.

Mazzucato, Mariana (2019): **Wie kommt der Wert in die Welt? Von Schöpfern und Abschöpfern**. Campus, Frankfurt/New York, S. 340.

Kommentar zum Thema: Emanzipation der Sozialwirtschaftlichen Dienste

Das reale Substrat gesellschaftlicher Transformation ist jedenfalls nicht einfach *der Kapitalismus*, sondern die heute noch wesentlich kapitalistisch bestimmte, rechts- und steuerstaatlich bis zur basalen *kommunalen Ebene* und in die Mitte des *persönlichen und zivilen Lebens* vollständig durchdrungene Industrie- und Infrastrukturgesellschaft. Die entscheidende These lautet, dass darin bereits eine mehr oder weniger latente Systemalternative angelegt ist.

Ein Blick auf die *trinodale Struktur* dieses Typs einer *Übergangsgesellschaft* liefert erste Anhaltspunkte: In der herausgewachsenen Hauptabteilung öffentlicher oder sozial-infrastruktureller Produktionen und Leistungen werden *keine Waren* produziert und wird nicht nur Daseinsvorsorge betrieben. Vielmehr werden die *allgemeinen und gemeinschaftlichen Existenzgrundlagen* und, im höchsten Sinne, *Entwicklungsmittel* der Gesellschaft erzeugt.

Insofern ist von vornherein klar und täglich erfahrbar, dass die in diesem Reproduktionsbereich aufoktroierten verwertungs-, waren- und kapitalwirtschaftlichen Eigentums- und Wirtschaftsformen oder die *Privatisierungen* sach- und zweckwidrig und für tausendfache Missverhältnisse auf allen Lebensgebieten verantwortlich sind. Sie sind im Sinne des per se höheren Rechts des Gemeinwesens sogar als illegitim zu betrachten.

Derweil wird der offenkundig *unzureichend steuernde Rechts- und Sozialstaat* von einer losgelassenen, neoliberal radikalisierten, global ausgreifenden Kapital- und Finanzwirtschaft zur eigenen *Auszehrung* veranlasst, auf dem Gebiet des Öffentlichen und sozial-infrastruktureller Gesamtverantwortung zu sozialer *Austerität* gezwungen, zur Förderung der globalistischen Profitwirtschaft wie auch zu immer neuen Abhängigkeiten durch *Verschuldung* getrieben. Ist die Befreiung aus dieser historischen Entwicklungsfalle noch möglich?

Die *großen Grundlinien* der nötigen gesellschaftlichen Entwicklung scheinen einigermaßen klar: Die Forderung nach einer gesellschaftlichen *Wiedereinbettung* der Kapital- und Finanzwirtschaft unter den Primat demokratischer Praxis, des Gemeinwirtschaftlichen und des Politischen schwebt seit über 100 Jahren in der Luft. Dazu kommen im internationalen Zusammenhang Ansätze einer *De-Globalisierung*, angesichts der Rolle des militärisch-industriellen Komplexes, imperialer Kriege und Politiken auch Probleme einer De-Militarisierung.

Als *unmittelbare Aufgabe* stellt sich die Aufhebung der Privatisierungen und stattdessen *Ausfaltung und Emanzipation gesellschaftlicher Arbeit auf dem Gebiet der gemeinschaftlichen und allgemeinen Institutionen, Produktionen und Leistungen*. Dazu braucht es offenkundig eine steuerlich wesentlich erweiterte und politische Ermächtigung des Sozialstaats, um die Waren- und Industriewirtschaft in die gesellschaftliche Verantwortung zu nehmen, in die gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsverhältnisse einzubinden und produktive Kräfte auf *die sozialwirtschaftliche Hauptseite* zu lenken.

Die Erfahrungen, dass der steuernde Sozialstaat seine entsprechenden Hausaufgaben nicht einmal auf dem Niveau von Grundrechnungsarten erfüllt und die Forderungen, dass er so oder so endlich Kasse machen sollte, prallen allerdings regelmäßig ab und treffen noch nicht einmal den Kern: Die insgesamt auf *Einkommen* fokussierte Besteuerung im gesamtwirtschaftlichen Maßstab lässt das neben der Grundstromgröße *Arbeit* oder auch den *Gewinnmargen* fungierende *Kapital* in der Hauptsache ungeschoren weiter- und weglaufen.

Das kapitalistisch-liberalistische Wirtschaftsrechnungs- und Steuersystem beruht hier auf einer - seit der Kontroverse zwischen Marx und Adam Smith über die *Rolle des konstanten Kapitals* im gesellschaftlichen Wert- und Reproduktionshaushalt - wissenschaftsgeschichtlich und neoliberal vollverschleierte Fehlkonstruktion. Die populäre Reichenbesteuerung würde *daran* kaum etwas ändern, sondern das System zunächst und in bestimmter Hinsicht sogar bestätigen, wie man seit 1875, also seit Marx' kritischen Anmerkungen zur programmatischen Grundlegung der entstehenden Sozialdemokratie wissen müsste.

In der bestehenden, sturzschiefen Steuersystematik verborgen liegt ein *Knotenpunkt der Systemverhältnisse*, von dem her eine regelrechte *Fiskalrevolution* nötig und möglich ist, sich daraufhin die öffentlichen, sozialwirtschaftlichen Dienste emanzipieren können und eine fundamentale Neuordnung der *Wertverhältnisse* und der ganzen *sozioökonomischen Konfiguration* in greifbare Nähe rückt: Das Kapital, die damit verbundene *Wertschöpfung* und seine *substantielle* Besteuerung muss also zu einem primären Thema der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung und Auseinandersetzung werden.

*5. Brief aus der PRAXIS-Werkstatt
im Februar 2022*

Privatisierung und soziale Austerität oder Sozialisierung und Emanzipation öffentlicher Dienste und Infrastrukturen?

Liebe Freundinnen und Freunde der politischen Philosophie,

die Privatisierung des Öffentlichen, also die Unterwerfung sozialstaatlicher Institutionen, öffentlicher Infrastrukturen und sozialer Leistungen unter die Form und Finanzgewalt der neoliberal radikalisierten, global verdrahteten Verwertungs- oder Kapitalwirtschaft beschädigt inzwischen alles gesellschaftliche Leben. Die nötige Kritik und Gegenbewegungen rühren sich und intervenieren noch eher stichprobenartig und an jeweiligen Brennpunkten:

So gibt es Initiativen zur Enteignung von Wohnungskonzernen, zur Rekommunalisierung, für eine neue urbane Praxis oder auch Ansätze für gemeinnütziges Wirtschaften. Es heißt, Gesundheit sei keine Ware und die Situation von Pflegekräften oder die Zustände in privaten Heimen werden beklagt. Der Allgemeinheit dienliche Verkehrssysteme oder auch Medien und Internet sollten besser als Public Service betrieben werden. Nicht zuletzt wächst die Kritik an einer kapitalgebundenen Rente.

Ich möchte dem Ganzen jetzt genauer auf den Grund gehen und politische Konsequenzen ziehen. Dazu ist vor allem nötig, unzureichende historische Periodisierungen zu korrigieren. Ich knüpfe dazu an vorherige Briefe an, die die dreigliedrige Struktur und widersprüchliche Prozessualität des modernen „Sozialkapitalismus“ aufdeckten: Die fragliche Privatisierung oder Entstaatlichung betrifft einen Grundpfeiler oder Prozessknoten dieser sozioökonomischen Formierung.

Deren Konfiguration lässt erkennen, dass die öffentlichen „sozialwirtschaftlichen Dienste“ keine marktgängigen Waren erzeugen, sondern allgemein dienliche infrastrukturelle, zivilisatorische Grundlagen einer bestimmten Gesellschaft. So bilden sie eine im Grunde nicht kapitalistische „ökonomische Form“ und in ihrer Summe eine komplementäre Hauptabteilung der ökonomischen Reproduktion. Die industriekapitalistischen Produktionen können selbst nur in Verbindung mit oder auf dieser enormen Basis existieren.

Insofern täuscht die Vorstellung von „der Wirtschaft“ als mehr oder vielfach auch weniger soziale Markt- und Kapitalwirtschaft. In dieser vorherrschenden Perspektive zählt das Sozialwirtschaftliche vor allem als Verbrauch oder als lästige Gemeinkosten der Kapitalwirtschaft. Daher der finanziell immer knappe, austeritäre Sozialstaat, die Tendenz zur chronischen

Vernachlässigung gesellschaftlicher Infrastrukturen. Entsprechende Tätigkeiten werden kurz gehalten, minder bezahlt und geschätzt als industrie- und exportwirtschaftliche Arbeit, oder aber vereinnahmt beziehungsweise privatisiert.

Jedoch generiert die investiv hoch gerüstete sozialwirtschaftliche Arbeit und Produktion gesellschaftlich gesehen ebenso Werte. Der tarifliche und politische Kampf sollte daher auch einer im Verhältnis zum gesellschaftlichen Durchschnittslohn völlig paritätischen Bezahlung gelten, ob es sich etwa um öffentliche Verwaltung oder Betriebe mit öffentlichem Charakter oder um Bildungs-, Sozial-, Pflege- und Kulturarbeit handelt.

Aber mehr noch: Es geht hier nicht nur um „soziale Absicherung“, Grundversorgung und Grundausrüstung, sondern um die Kernsubstanz und Fortentwicklung des existenziellen und zivilisatorischen Niveaus, die sich nicht an „Einkommen“ bemisst. So ist das Sozialwirtschaftliche für eine eingebettete Existenz der Menschen und als allgemeine Grundlage für Wirtschaft und Wohlfahrt sogar wichtiger als die in vielerlei Hinsicht überflüssige und schädliche Waren- und Wachstumswirtschaft und des damit verkuppelten Konsumismus.

Aufs Ganze gesehen kann jeder spüren, dass die allgemeinen und von Haus aus gemeinsamen, gemeinnützigen Institutionen und Aufgaben - deren Vielseitigkeit und Umfang gewöhnlich nicht vor Augen steht und kaum ermesselt wird - unter öffentlicher Hoheit und demokratischer Verantwortung gehören, betrieben mit gesamtgesellschaftlicher Voraussicht und Planung, mit aller nötigen Finanzierung seitens eines konsequent steuernden Rechts-, Sozial- und Nationalstaats. Es braucht auch passende Eigentumsformen, Arbeits- und Betriebsweisen.

So genügt eine gemeinwirtschaftliche Organisationsform, mitten im Feld der Konkurrenz, noch nicht zur Befreiung aus verwertungswirtschaftlicher Einklammerung und Zweckentfremdung. Die „sozialwirtschaftlichen Dienste“, so der politisch-ökonomische Fachbegriff, gehören zudem überwiegend aus steuerlichen Mitteln finanziert und allgemein zur Verfügung gestellt: Öffentliche Angebote und Leistungen als quasi andere Hälfte des Lohns, von Sozialleistungen oder auch der Rente.

Als „ökonomische Form“ ist das Sozialwirtschaftliche, wie „Ware“ oder „Kapital“, allein empirisch nicht zu fassen. Entsprechend können auch industriewirtschaftliche Produktionen und Leistungen ohne Verwertungs- und Wachstumswang instituiert werden, also anders als ein „grüner Kapitalismus“. Dies nicht etwa nur bei „kritischen“ oder „strategischen“ Infrastrukturen, sondern vor allem der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung und Emanzipation wegen und zur Problembewältigung im Hinblick auf Klima,

Pandemien, Umwelt und Katastrophen: Eine der Kapitalverwertung dienende Impfstoffproduktion ist selbst eine Krankheit.

So zeichnet sich der Weg zu einem reproduktiven Verbund und einem gemischten Wirtschaftssystem mit einer dadurch auch angeforderten, höher entwickelten demokratischen Praxis ab. Dabei bedienen die Dienste nicht den Weltmarkt, sondern besorgen die Ausstattung des konkreten, sozialräumlich bestimmten Gemeinwesens. So sind sie Teil innerer, auch regionaler und lokaler Kreisläufe und wichtig auf der kommunalen Ebene. Die relative Stärkung dieser fundamentalen politisch-ökonomischen Selbstbezüglichkeit verbessert die Ausgangsposition für die im weiteren nötige Deglobalisierung.

Diese Perspektive erfordert ein nachdrückliches soziales und politisches Ringen gegen die Privatisierungen und die neoliberale Entfremdung. Es geht dabei nicht nur darum, diverse Missstände zu mildern. Die innere Einheit dieser Auseinandersetzungen besteht vielmehr darin, dass es um die Emanzipation der sozialwirtschaftlichen Dienste als alternative ökonomische Form und fundamentale sozioökonomische Praxis geht und damit, auch von dieser Seite her, um eine grundlegende Veränderung der Sozial- und Systemverhältnisse.

Beste Grüße, Horst Müller

Quellen zum Thema: Privatisierung oder Emanzipation der Sozialwirtschaftlichen Dienste

Bourdieu, Pierre (2005): **Neoliberalismus als konservative Restauration** – Das Elend der Welt, der Skandal der Arbeitslosigkeit und eine Erinnerung an die Sozialutopie Ernst Blochs. In: Horst Müller (Hrsg.), Das Praxis-Konzept im Zentrum. BoD, Norderstedt. Aufruf:

https://www.praxisphilosophie.de/bourdieu_praxiskonzept.pdf

Plank, Leonhard u.a. (2023): **Wie private Kapitalinteressen unsere kritische Infrastruktur unterwandern**. In: A&W blog, am 23.03.2023. Aufruf:

<https://awblog.at/privatisierung-kritischer-infrastruktur>

Rügemer, Werner (2006): **Der Staat entmachtet sich selbst**. Werner Rügemer im Gespräch mit Reinhard Jellen. Telepolis, Heise Verlag. Aufruf:

<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22880/1.html>

Mattert, Jana u.a. (2017): **Gemeinwohl als Zukunftsaufgabe: Öffentliche Infrastrukturen zwischen Daseinsvorsorge und Finanzmärkten**. Hrsg.: Heinrich-Böll-Stiftung u. Gemeingut in BürgerInnenhand (GiB) e.V. Aufruf:

<https://www.boell.de/de/2017/06/22/gemeinwohl-zukunftsaufgabe-oeffentliche-infrastrukturen-daseinsvorsorge-finanzmaerkte>

Candeias, Mario (2020): **Reichtum des Öffentlichen Infrastruktursozialismus oder: Warum kollektiver Konsum glücklich macht**. In: LuXemburg 1-2020. Aufruf:

https://www.academia.edu/80391911/Reichtum_des_Öffentlichen_Infrastruktursozialismus_oder_Warum_kollektiver_Konsum_glücklich_macht

Morozov, Evgeny: **Wo bleibt die linke Vision für das digitale Zeitalter?**

In: IPG-Journal, am 7. Januar 2020. Aufruf:

<https://www.ipg-journal.de/interviews/artikel/wo-bleibt-die-linke-vision-fuer-das-digitale-zeitalter-3963>

Müller, Horst (2019): **Die gesellschaftlichen Infrastrukturen und eine Kapital(transfer)steuer als Schlüssel der Systemtransformation**. Beiträge zur PRAXIS-Diskussion Heft 3 – 2019. Aufruf:

https://www.praxisphilosophie.de/infrastrukturen_kapitaltransfersteuer_und_systemtransformation.pdf

6. Kapitel

Die Perspektive einer Sozialstaatswirtschaft in einer multipolaren Weltordnung

Inspirationen aus der Theoriegeschichte

Die Reflexion über die ökonomische und politische Geschichte der im Übergang befindlichen Länder ... hat mich zu der Überzeugung gebracht, dass es absolut notwendig ist, das Terrain zu wechseln... auf dem sich die ideologischen Auseinandersetzungen der letzten vierzig Jahre abspielten. Und dieser Boden ist genau der der Szenen von Markt und Plan. Wir müssen uns daher anderswohin begeben... Wir müssen über die unmittelbar gegenwärtigen Formen hinausgehen, die auf wirkliche Verhältnisse hinweisen, wobei sie sie verschleiern.

Bettelheim, Charles (1972): **Zum Widerspruch zwischen Plan und Markt.** Brief an P.M. Sweezy. In: *Ökonomischer Kalkül und Eigentumsformen.* Wagenbach, Berlin, S. 150.

In der Praxis lässt die Auflösung einer einheitlichen Marktwirtschaft bereits verschiedene, neue Gesellschaftsformen entstehen. Auch bedeutet das Ende der Marktgesellschaft keineswegs, dass es keine Märkte geben wird. Sie bestehen auf verschiedene Weise weiter, ... aber sie sind nicht mehr ein Organ der wirtschaftlichen Selbstregulierung... ... Das Ende der Marktwirtschaft könnte den Anfang einer Ära nie dagewesener Freiheit bedeuten.

Polanyi, Karl [1944]: **The Great Transformation.** Suhrkamp, Frankfurt am Main 1997, S. 333 u. 339.

Auf die Verwandtschaft eines nachindustriellen Kapitalismus ohne Wachstum mit einem Wirtschaftssystem der einfachen Reproduktion wurde bereits verwiesen und zugleich herausgestellt, dass die produktionsbezogene Innovationstätigkeit und der technische Fortschritt durch die umfangreichen Ersatzinvestitionen gewährleistet bleiben... Es fehlt bisher nur die Einsicht in diese neue Konstellation.

Zinn, Karl-Georg (2015): **Vom Kapitalismus ohne Wachstum zur Marktwirtschaft ohne Kapitalismus.** VSA, Hamburg, S. 108, 110.

Kommentar zum Thema: Sozialstaatswirtschaft und multipolare Weltordnung

Die historische Debatte über eine sozialistische Reproduktionsformierung und Gesellschaftlichkeit fokussierte vor allem auf das Spannungsverhältnis zwischen *Marktverhältnissen* und *gesellschaftlicher Planung* sowie auf eine Lösung der Machtfrage als Voraussetzung für eine zukünftig neu zu arrangierende Ordnung. So konnte diese aber nur ungefähr und wunschgemäß umrissen werden, also eher im Sinne einer *abstrakten Negation*.

Durch die *formationelle* Veränderung zum *Sozialkapitalismus* ändert sich die Perspektive grundlegend: Die Generalthese lautet, dass die gesuchte Systemalternative bereits jetzt, *im Schoße* dieser Formierung mehr oder weniger latent existiert, sich im realen Prozesszusammenhang geltend macht und somit konkreter identifizierbar ist. Es geht also nicht sozusagen um eine Reinzeichnung für die Zukunft oder *Konstruktion* in der Zukunft, sondern um *Geburts-hilfe* für jetzt im Ansatz Vorhandenes und praktisch Möglichen.

In der heute maßgeblichen Konfiguration bilden die beiden *ökonomischen Hauptabteilungen* einen widerspruchsvollen Praxis- und Prozesszusammenhang. Dabei produziert die *Warenwirtschaft* ebenso die Voraussetzungen der *sozialwirtschaftlichen Dienste*, so wie die sozial-infrastrukturellen Grundstrukturen eine Voraussetzung der industriewirtschaftlichen Produktion bilden, auch insofern diese international ausgreift. Entscheidend ist, dass die sozialwirtschaftlichen Dienste eine zur Warenproduktion komplementäre Form darstellen und selbst *ökonomischen Wert generieren*. Sie sind insofern keineswegs einfach als *sozialstaatlicher Verbrauch* oder Abzug von einer gesellschaftlichen Wertschöpfung zu fassen.

Mitsamt der zentralen, vermittelnden und moderierenden *Rolle des Steuer- und Sozialstaats* könnte daraus eine Reproduktionsordnung entbunden werden, die den nunmehr realiter hoch *vergesellschafteten* Charakter der Wertschöpfung und Eigentumbildung steuersystematisch, ökonomisch-institutionell und politisch realisiert. Vorläufig oder hypothetisch zeichnen sich Umrisse einer solchen *Sozialstaatswirtschaft* ab:

Durch die Formierung nach dem Grundmuster einer *einfachen Reproduktion*, ohne die Pressionen des Wachstumszwangs, kann ein neues *Entwicklungssystem gesellschaftlicher Arbeit, Produktion und Praxis* entstehen. Dabei kommt durch die Gleichgeltung und das Gewicht der sozial-infrastrukturellen Arbeit im Verhältnis zur bisher dominanten, globalistischen Warenwirtschaft die wesentliche *Selbstbezüglichkeit der gesellschaftlichen Reproduktion* zur Geltung, wenn man so will ein *innerer Kreislauf*, ganz im Unterschied etwa zum

kapitalwirtschaftlichen Exportismus oder auch einem imperialen Expansionsismus.

Diese Konfiguration einer *Sozialstaatswirtschaft*, ausdrücklich so bezeichnet zur Unterscheidung von einer Staatsplan- oder auch Kapitalwirtschaft, gibt dem *Konzept der souveränen Rechts-, Sozial- und Nationalstaatlichkeit ein politisch-ökonomisches Fundament*. Der Ansatz bricht mit der neoliberalen Form der Globalisierung und verweist auf ein mögliches Miteinander von Wirtschafts- und Weltgesellschaften im Modus friedlicher *Multipolarität*.

Um die in der sozialkapitalistischen Formierung oder Modellierung noch halb verborgene Systemalternative zu fassen, gibt es aber keinen anderen und besseren Weg als die von Marx entwickelte *Forschungsmethode*: Es braucht einen utopistisch inspirierten, *wert-, reproduktions- und praxistheoretischen* Ansatz der Transformationsforschung und dabei *praxis- und dialektischlogische* Denkmittel. Das ist etwas anderes, als der *Darstellungsweise* des unfertig hinterlassenen Kapitalwerks zu folgen und sich entsprechend geschichtlicher Sequenzen immer wieder auf Aktualisierungen zu konzentrieren, wie etwa auf der Strecke von einem Monopol- zu einem Finanzkapitalismus und zur neoliberalen Globalisierung.

An diesem Punkt, vor noch offenen Fragen und Problemen wird deutlich, inwiefern das Unverständnis oder die Abkehr von der von Marx inaugurierten *Konzeption des ökonomischen Werts*, des sozusagen *archimedischen Punkts der Wertewelt*, und von der seinerzeit von Quesnay inspirierten Modellierung und Reproduktionsanalytik, eine der verhängnisvollsten Fehlentwicklung der Wissenschaftsgeschichte darstellt:

Der *ökonomische Wert*, dem Marx auf die Spur kam, ist eine quasi natur- und denknotwendige, *objektiv-reale Sinnimplikation* von Arbeits-, Produktions- und Praxisformierungen, die in der immer nötigen Prozessvermittlung so oder so materiell erscheinende und kalkulierbare Ausdrucksformen annimmt und, wie das Denkbild einer *Schwerkraft* besagen sollte, sehr reale Konsequenzen zeitigt.

Das ist in der heutigen, hoch komplexen und formenreichen, auch an negativen oder perversierten Werterscheinungen reichen Geld-, Bank- und Finanzwelt ebenso. Diese wird in ihren Tendenzen, Krisen und Katastrophen immer wieder an verleugnete Realität latenter Wertverhältnisse erinnert: Die von Geburt an sehbehinderte und praktizistische, schließlich *neoliberal radikalisierte Ökonomik* wird nach jeder Störung und jedem Crash immer neue Erklärungen und Schuldzuweisungen anbieten.

Die Problematik betrifft aber auch gegenüber dem Mainstream kritische, keynesianisch inspirierte, halbwegs fortschrittliche oder auch praktikable *Ansätze einer modernen Wirtschaftswissenschaft*, die über keine werttheoretische Fundierung verfügen. Diese Strömung verweist im Grunde auf eine seit gut 100 Jahren versäumte *Fortentwicklung jener Kritik* zu einer voll ausgebildeten, ebenso konstruktiven *Wissenschaft der politischen Ökonomie*.

Die Schlussfolgerung aus allem lautet, dass es ohne entsprechende, methodisch überlegte Forschungsarbeit bezüglich einer anders und neu konfigurierten Arbeits-, Produktions- und Praxisformierung, also ohne Rekurs auf die *Konzeption des ökonomischen Werts* und Erkundung entsprechender neuer Wertformen und Wertverhältnisse, unmöglich ist, der *reproduktiven Konfiguration*, des *ökonomischen Kalküls* und der *sozioökonomischen Institutionalität* der gesuchten konkreten Systemalternative habhaft zu werden.

6. Brief aus der PRAXIS-Werkstatt
im Juni 2022

Die Perspektive einer Sozialstaatswirtschaft in einer multipolaren Weltordnung

Liebe Freundinnen und Freunde der politischen Philosophie,

angesichts allgegenwärtiger und eskalierender Krisen und Konfrontationen, gesellschaftlicher Rückschritte und Verwirrung, braucht es umso mehr ideellen Grundhalt und, über alle Kritik an liberalistisch-kapitalistischen Zuständen hinaus, eine positive programmatische Vergewisserung der Linken: Die assoziierungsfähigen Kräfte für eine gesellschaftliche Wende können sich nur finden und an Boden gewinnen, wenn einleuchtende und vereinigende Konzepte für eine alternative Wirtschaftsverfassung und Lebensweise ins Spiel kommen.

Wie die Situation der gesellschaftlichen Linken in Ländern Europas zeigt, wurde aber immer noch keine konkretere Systemalternative aufgewiesen oder eine politische, programmatische Konvergenz erreicht. Jedoch mehren sich Stimmen, Argumente und Konzepte, die wert-, reproduktions- und systemtheoretisch weiter durchdacht und in gesellschaftlichen Abwehr- und Reformbestrebungen profiliert werden können. Dazu zeichnen sich wesentliche Grundelemente, Übergangsformen und Richtungsanzeigen ab:

1. Die rechts-, sozial- und nationalstaatliche Verfasstheit der Gesellschaft bildet, bedingt durch die gesamtökonomische und politisch übergreifende Bedeutung solcher Staatlichkeit, das entscheidende Feld möglicher partizipatorisch-demokratischer Praxis, gesellschaftlicher Transformation und Emanzipation. Nötig ist vor allem die Geltendmachung staatlicher Hoheit im Verhältnis zu kapital- und finanzwirtschaftlichen Mächten und eine egalitär-demokratische Politik.

Diese Orientierung verlangt den Widerstand gegen Tendenzen zur Entmächtigung der souveränen gesellschaftlichen Konstitution durch *überstaatlichen Zentralismus* und *transnationale Institutionen* sowie die Zurückweisung des realen sowie ideellen *Globalismus*.

2. Auf dem erreichten, überschießenden Niveau produktiver und sozialformativer Potenzen wird die Ausfaltung der allgemeinen sozial-infrastrukturellen Grundlagen für die Wirtschaft und Wohlfahrt der Gesellschaft prioritär: Solche *Foundational Economy* oder öffentliche, *sozialwirtschaftliche Dienste* bilden die Grundlage des Alltagslebens, sind wesentlich für wirkliche

Gleichheit, persönliche Selbstentfaltung und soziale Sicherheit. Sie bilden zugleich, quasi umgekehrt, Grundvoraussetzungen der *waren- und industrie-wirtschaftlichen Produktion* und bilden in diesem Verhältnis eine Kraft gesellschaftlicher *Wertschöpfung*.

Der kapitalwirtschaftliche Betrieb solcher öffentlicher, allgemeiner Dienste ist dagegen unnötig und sinnwidrig. Sie gehören im Prinzip unter sozialstaatliche und kommunale Regie, in sozialökonomischen Einrichtungs-, Eigentums- und Wirtschaftsformen betrieben, weitgehend durch öffentliche Finanzierung unterhalten und allgemein verfügbar gemacht.

3. Die Ermächtigung zu demokratischer Selbstbestimmung des Gemeinwens verlangt die Rückholung entsprechender Funktionen des gegenwärtigen Zentralbank- und Finanzkapitalismus in den Horizont eines weiter entwickelten Steuer-, Geld-, Finanz- und Fiskalwesens.

Dies bedeutet unter anderem eine Renovierung des gesamten Steuerwesens und alles in allem eine regelrechte *Fiskalrevolution*, auch im Gegenzug gegen die sonst unaufhaltsam wachsende Ungleichheit von Einkommen, Vermögen und Lebenschancen.

4. Für die waren-, industrie- oder kapitalwirtschaftliche Arbeit und gesellschaftliche Reproduktion sind marktwirtschaftliche Formen nötig und geeignet. Im Hinblick auf die Vernetzungen und Verflechtungen im internationalen wirtschaftlichen Verkehr und ökonomischen Weltssystem müssen sie reguliert und können gegenseitig vorteilhaft oder solidarisch gestaltet werden. Ebenso sind aber staats- bzw. sozialwirtschaftliche Formen angebracht, wo immer es dem gesellschaftlichen Interesse entspricht.

Einer solchen gemischten Wirtschaft auf sozial-infrastruktureller Basis, wenn man so will einer *sozialistischen Marktwirtschaft*, entsprechen eigene, sozialstaatswirtschaftliche Eigentums- und Unternehmensformen mit institutionalisierten gesellschaftlichen Verantwortlichkeiten. Sie verlangt eine Wirtschafts- und Entwicklungslenkung auf längere Sicht.

5. Die Freisetzung der im *Sozialkapitalismus* angelegten sozialstaatswirtschaftlichen Konfiguration kann sich auf eine vorhandene inländische Selbstbezüglichkeit der Reproduktion stützen und diese fördern, sie es auf regionaler Ebene oder durch Ausdehnung der fundamentalökonomischen Wirtschaftsabteilung im Wechselverhältnis mit der Warenwirtschaft.

Dies erfordert eine außenwirtschaftlich souveräne Regie und die Zurückweisung liberalistisch-kapitalistischen Freihandels, kann sich dabei auf die zunehmenden Rückschläge der neoliberalen Globalisierung stützen und auch

mit Initiativen des marginalisierten Südens im Sinne einer *Deglobalisierung* und alternativen Entwicklung verbinden.

6. Wie sich zeigt, ist eine *Sozialstaatswirtschaft* mit alternativen Formen der Finanz-, Sozial- und Marktökonomie und einer souveränen Konstitution verbunden. Sie stützt und ermöglicht infolgedessen die tendenzielle Einhegung oder Eliminierung von kapitalistischen Verwertungs- und Wachstumszwängen und konsequente Ausrichtung auf eine ökologische, bilanzielle Wirtschafts- und Lebensweise.

Dieser politisch-ökonomischen Formierung entspricht eine *multipolare*, nicht imperiale Weltordnung. In diesem Zusammenhang sind *konföderale* und multilaterale Formen des staatlichen Zusammenwirkens angemessen, insbesondere in benachbarten oder kontinentalen Wirtschafts- und Kulturräumen und nicht zuletzt auf globaler Ebene.

Beste Grüße,
Horst Müller

Quellen zum Thema: Sozialstaatswirtschaft und multipolare Weltordnung

Müller, Horst (2003): **Vom Streit über die Marx'schen Reproduktionsschemata zu einer Theorie der ökonomischen Transformation.** In: VorSchein 22/23, Jahrbuch der Ernst-Bloch-Assoziation, S. 142-158. Aufruf: https://www.praxisphilosophie.de/mueller_luxemburg_artikel.pdf

Krätke, Michael R. (2003): **Demokratisierung der Wirtschaft - Sozialisierung der Märkte.** Marktsozialismus, Wirtschaftsdemokratie und radikal-demokratische Reformkonzepte heute. In: Zeitschrift Widerspruch Nr. 43/2003, S. 55-67. Aufruf: http://www.beigewum.at/wordpress/wp-content/uploads/014_michael_r_kratke.pdf

Cheng Enfu: **Grundlegende Merkmale der sozialistischen Marktwirtschaft.** In: Marxistische Blätter, am 08.09.2008. Aufruf: <https://linksnet.de/artikel/23560>

Streck, Wolfgang (2019): **Der alltägliche Kommunismus. Eine neue Ökonomie für eine neue Linke.** In: Blätter für deutsche und internationale Politik Nr. 6/2019, S. 93-105. Aufruf: <https://www.blaetter.de/ausgabe/2019/juni/der-alltaegliche-kommunismus>

Müller, Horst (2021): **Konstitution und Realisierung einer Sozialstaatswirtschaft.** In: Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. BoD, Norderstedt 2021, S. 537-545. Aufruf: https://www.praxisphilosophie.de/praxiskonzept_lesezeichen_537_545_konstitution_und_realisierung_einer_sozialstaatswirtschaft.pdf

Müller, Gabriele: **Sozialstaat. Zukunftsmodell Wertschöpfungsabgabe.** Schwerpunkt in: A&W 2008. Aufruf: [Archiv Arbeit & Wirtschaft 2008](http://www.archivarbeitundwirtschaft.de/2008/08/sozialstaat-zukunftsmodell-wertschöpfungsabgabe/)

Bello, Walden (2003): **Sackgasse der Globalisierung und Vorzüge der Deglobalisierung.** In: SiG Sand im Getriebe 100/2013, S. 16-20. Siehe auch Deglobalisierung - Zwanzig Jahre später. Zeitschrift PERIPHERIE Nr. 161 (1-2021), S. 94-113. Aufruf: https://www.praxisphilosophie.de/bello_globalisierung_degloboalisierung_2003.pdf

7. Kapitel

Imperiale Politiken kontra Sicherheit und soziale Emanzipation

Inspirationen aus der Theoriegeschichte

Die innere Gliederung der Produktion bildet daher den zweiten Abschnitt, die Zusammenfassung im Staat den dritten, das internationale Verhältnis den vierten, der Weltmarkt den Abschluss .. worin aber zugleich alle Widersprüche zum Prozeß kommen... Die Krisen sind dann das allgemeine Hin- ausweisen über die Voraussetzung und das Drängen zur An- nahme einer neuen geschichtlichen Gestalt.

Marx, Karl: **Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie**. MEW 42, S. 154.

Die wichtigste und in praktischer Hinsicht produktivste Ge- meinsamkeit zwischen den Gruppen, die die neoliberale Globa- lisierung zum Stillstand gebracht haben, ist ... der Wunsch .. nach staatlicher Souveränität als Voraussetzung für staatliche Demokratie und gesellschaftliche Selbstbestimmung auch in globalen Zusammenhängen und in den Krisen und Chancen, die sich in ihnen ergeben.

Streeck, Wolfgang (2021): **Zwischen Globalismus und Demokratie**. Suhrkamp, Berlin, S. 273.

Wir leben in einer Phase des Übergangs von unserem existie- renden Weltsystem, der kapitalistischen Weltwirtschaft, zu ei- nem anderen System oder anderen Systemen. Wir wissen nicht, ob dies zum Besseren oder zum Schlechteren sein wird. Wir werden dies erst wissen, wenn wir dorthin gelangt sind, was möglicherweise noch weitere 50 Jahre dauern kann...

Es wird eine Zeit der Konflikte oder erheblicher Störungen und eines – in der Sicht vieler – moralischen Zusammenbruchs sein... Es wird einen Kampf auf Leben und Tod geben. Denn es geht darum, die Grundlagen für das historische System der nächsten 500 Jahre zu legen.

Wallerstein, Immanuel (2002): **Utopistik. Historische Al- ternativen des 21. Jahrhunderts**. Promedia, Wien, S. 95.

Kommentar zum Thema: Imperiale Politiken contra soziale Emanzipation

Die *Definition der gesellschaftlich-geschichtlichen Situation* ist die situativ unmittelbar einschlagende, zurück-, über- und ausgreifende Grundfrage der politischen Philosophie und Praxis. In dieser Hinsicht hatte Marx erfasst, dass die Rücknahme der systemeigenen Verselbständigung und Entfremdetheit der jetzigen gesellschaftlichen Prozessualität eine *menschheitlich* einzigartige Wende und die Chance zu einer *höheren Zivilisation* bedeuten würde.

Vor diesem Hintergrund orientierte man sich traditionell an einer Geschichtsprzessordnung, bei der die kapitalistische Gesellschaftsformation im Zuge eines anstehenden politischen *Umbruchs* von einer anderen, wie erwartet und erhofft sozialistischen abgelöst wird. Auch aufgrund von Erfahrungen aus Sozialismusexperimenten und mit Blick auf die Umwälzungen in China und heutige Rolle der Volksrepublik stellt sich die Frage jetzt anders.

Kurz gesagt: Die Entwicklung vom Industriekapitalismus zum Sozialkapitalismus und weiter im Zuge der neoliberalen Globalisierung, bis zur *Vollendung der Expansion im kapitalistischen Weltsystem*, führte in die jetzige, vielleicht Jahrzehnte währende *Übergangsperiode*. Entscheidend ist, *wie* dieser auch vom Geschichtsdenker Marx antizipierte *Übergang* zu begreifen ist:

Es handelt sich nicht nur um einen schritt- und stückweisen Prozess des Umschlags. Vielmehr ringt eine bereits mehr oder weniger latent existierende und andrängende neue Sozialformierung mit der alten Sozialität und Welt. Diese kontradiktorischen Praxisperspektiven bedeuten eine *formationelle*, also höchste Widersprüchlichkeit und damit eine alles durchdringende *Antagonistik der gesellschaftlichen und politischen Situation*.

Das heißt genauer, die kapitalistisch-liberalistische Formierung hat mit ihrer höchsten Ausdehnung auch ihren Zenit überschritten und der *Rückschlag der neoliberalen Globalisierung* hat spürbar eingesetzt. Dabei gären buchstäblich alle gesellschaftlichen, ökonomisch-ökologischen und politischen Probleme weiter. Diese verfallende Welt, als westliche *Wertegemeinschaft* angeführt und verhüllt wie im Märchen *Des Kaisers neue Kleider*, nimmt zunehmend dekadente und regressive Züge an.

Die jetzt akute, durch multiple Krisen verschärfte Lage wird befeuert durch reaktionäre und imperiale Kräfte, Tendenzen und Koalitionen. Dem stellt sich, charakteristisch für eine geschichtliche Umbruchzeit, eine Vielzahl von Protest- und Widerstands-, Emanzipations- und Alternativbewegungen entgegen. In Reaktion auf die vielfachen Bedrängnisse bilden sich populäre

Strömungen. Gegenkräfte erwachsen auf der Ebene nationaler und internationaler Politiken oder auch in sozialistischen Strömungen und Experimenten.

Indem die geschichtlich progressive Mission des Kapitals am Ende ist, rücken dabei umso mehr die *Ausbeutungs-, Repressions- und Blutspuren der kapitalistischen Weltdurchdringung* auf allen Kontinenten und in aktuellen Brennpunkten des Weltgeschehens ins Bewusstsein. Im Sinne der historischen Zeitrechnung und Periodisierung der Weltsystemtheorie könnte man sagen: 500 Jahre sind genug.

7. Brief aus der PRAXIS-Werkstatt
im September 2022

Imperiale Politiken kontra Sicherheit und soziale Emanzipation

Liebe Freundinnen und Freunde der politischen Philosophie,

die sozialen, kapital- und finanzwirtschaftlichen, den Staat und die Staatenwelt betreffenden, ökologischen und geopolitischen Tendenzen und Brandstellen bieten ein Bild wachsender Spannung und Instabilität. Es drohen enorme destruktive Potentiale: Folgen der Energiewende und des Klimawandels, Pandemien, Entzivilisierung durch Existenznöte, Unruhen und Staatszerfall, Wirtschaftskrisen und -kriege, bewaffnete Konflikte und nicht zuletzt atomare Katastrophen.

Ein Entwicklungssprung in der Übergangsepoche

Alles deutet auf einen Entwicklungssprung in der eröffneten gesellschaftsgeschichtlichen Übergangsepoche: Das kapitalistische Weltsystem und sein amerikanisches Bewegungszentrum taumeln in eine kritische Phase absteigender Entwicklung und Aufbäumung. Dem entgegen ist aber noch kaum geklärt, welche sozialsystemische Formierung sich im Gegenzug kristallisieren könnte oder sollte. Dabei spielt die europäische Staatenwelt eine besondere Rolle:

Hier haben wir es, im Vergleich mit anderen zivilisatorischen Großräumen, mit einer relativ hoch entwickelten Rechts-, Sozial- und Nationalstaatlichkeit zu tun. Deren hoch investiv und infrastrukturell geprägte Formierung beinhaltet ein noch mehr oder weniger latentes, ökonomisches und zivilisatorisches Potential für eine systemgeschichtliche Wende, ist aber noch kapital- und finanzwirtschaftlich basiert und durch das neoliberale Regime der EU überkront.

Die Entwicklung dieses Potentials wird besonders erschwert durch Nachwirkungen des Zusammenbruchs der Sozialismusexperimente, die Auszehrung der Sozialismusbestrebungen im Westen, durch rechtsgerichtete Strömungen und die Schwächen der politischen Linken. Ausgerechnet hier wurde die West-Ost-Spannung zunehmend angeheizt und eskalierte bis zum völkerrechtswidrigen russischen Angriffskrieg auf die Ukraine. Die Konsequenzen aus alldem zeigen sich in enormen regressiven Entwicklungen, die sich der Praxis sozialer Emanzipation entgegen stellen:

Die Ukraine und geopolitische Entwicklungen

Um die Ukraine rigide nationalistisch zu formieren, sie in vorderster Front der NATO gegen Russland in Stellung und in die EU zu bringen, führt der Hasardeur Selenskyi einen Stellvertreterkrieg der USA gegen Russland ‚bis zum letzten Ukrainer‘. Dem hat sich die EU als eng verwandter Koakteur des hochgerüsteten, seit jeher interventionistischen Wertewestens und vor allem ein US-affines politisches Deutschland angeschlossen. Die seither medial dominierende Propaganda und Ideologie sucht die Menschen opferbereit und russophobisch zu mobilisieren und auf einen womöglich deutsch dominierten EU-Imperialismus einzustimmen.

Zugleich geht es um eine forcierte Vorwärtsverteidigung des angeschlagenen US-Imperialismus und Dollar-Imperiums, um die Schwächung Russlands und seines Einflusses, um die Spaltung jenes ‚Hauses Europa‘, um mit ‚transatlantischem‘ Rückhalt und Verbündeten in anderen Weltregionen gegen China als ökonomisch-systemischen Kontrahenten und konkurrierende Weltmacht zu mobilisieren. Dabei spielen das Selenski-Regime als Kriegstreiber bis zur Rückeroberung der Krim und die umstrittene Zukunft Taiwans eine hochexplosive Rolle.

Jedoch kann dieser Krieg auch mit massiver Unterstützung aus NATO-Ländern niemals ‚gewonnen‘, Russland aus den eingenommenen Positionen heraus und in die Knie gezwungen werden. Eine weitere Befeuerung und die Blockkonfrontation erfordern daher nur noch mehr Menschenopfer und Zivilisationsschäden, während die Wirtschaftssanktionen zu erheblichen Beeinträchtigungen der Ökonomie und des Lebens der Menschen auf beiden Seiten führen. Ferner verschärfen sich globale Ernährungsnöte, Probleme der Marginalisierten und der Migrationsdruck. Statt soziale Not zu lindern und der Klimakatastrophe zu begegnen wird in wahnsinnige Überrüstung investiert.

Schließlich können die USA niemals verhindern, dass die VR China künftig eine alles in allem gemäße Stellung in der Welt einnimmt. Zudem wird sich jede interventionistische, imperiale Geopolitik an erstarkenden Eigeninteressen der Völker und Staaten, an Notwendigkeiten weltökonomischer und politischer Koexistenz, an der Formierung regionaler Partnerschaften, an Rückschlägen der neoliberalen Globalisierung sowie aktiver Deglobalisierung brechen.

Herausforderungen für die gesellschaftliche Linke

Diese systemgeschichtliche und geopolitische Situation wird sich noch durch ernste kapital- und finanzwirtschaftliche Störungen und Krisen verschärfen:

Alles bedeutet eine äußerste Herausforderung für die gesellschaftliche Linke auf europäischem Terrain. Diese existiert dort divers, in vielfachen rührigen Bewegungen, als teils relativ integriertes, teils zurückgedrängtes, schwach organisiertes, ideell zerspaltenes Potenzial. Die extremen Gefährdungen und neuen Erfahrungen drängen jetzt dazu, sich bewusster und konsequenter zu formieren:

Die Dekadenz und die regressiven Potentiale der liberalistisch-kapitalistischen Welt konzentrieren sich im imperialen Triumvirat von USA-NATO und EU. Letztere erweist sich keineswegs als einiges Friedens- und Fortschrittsprojekt, sondern als zentraler Hebel neoliberaler Modernisierung, Unterminierung souveräner Staatlichkeit, forcierter Blockkonfrontation sowie Militarisierung und so der Verhinderung demokratischer, sozialstaatlicher Selbstentwicklung.

Die alternative, befreiende Perspektive ist aber gerade an die gesellschaftliche Entwicklungsform einer souveränen Rechts-, Sozial- und Nationalstaatlichkeit geknüpft, an die unterdrückte, halb verdeckte, politökonomisch bisher verfehltete Potenzialität, die in der widersprüchlichen Reproduktionsformierung dieses ‚Sozialkapitalismus‘ angelegt ist. Diese verweist auf die grundsätzliche Befähigung zu einer kontrollierten politisch-ökonomischen Selbstentwicklung, auf die Möglichkeiten höherstufiger konföderativer Verbindung sowie die Chancen einer ‚neutralen‘, nicht bevormundeten Internationalität.

Daher ist es fatal, diese positive Dimension des im weitesten Sinne Nationalen zu verkennen und das Ganze rechten Strömungen oder Autokraten zu überlassen. Das Erstarken solcher regressiver, nationalistischer Kräfte ist auch eine Reaktion auf den neoliberalen Furor und mitbedingt durch das Fehlen einer realen linken Alternative. Diese ist ansonsten weder in einem individualistischen Futuring, noch durch Umverteilungen kapitalistisch produzierten Reichtums, in einem ‚Globalismus‘ oder in der Sphäre ‚kosmopolitischer Illusionen‘ zu finden.

Umriss und Erforschung des Neuen

Zur Erforschung der ‚latent‘ existierenden Alternative sind noch erhebliche Klärungen auf dem Feld des Praxis- und Marxismusdenkens und eine Fortentwicklung der ‚Kritik‘ zu einer zukunftsfähigen ‚Wissenschaft der politischen Ökonomie‘ nötig. Sie ist als sozial-ökonomische, demokratische und ökologische Systemalternative ungefähr umrissen. Dazu muss das sozialstaatswirtschaftliche Leben durch konsequente fiskalische und institutionelle Maßnahmen aus der Teufelskrallen von Exportismus, Austerität und Privatisierung befreit und in eine neue dynamische Balance gebracht werden. Kein

Transformationskonzept ist schließlich stichhaltig und glaubwürdig, wenn es nicht die Aufhebung des kapitalistisch unheilbaren, intrinsischen Verwertungs- und Wachstumszwangs ausweist, der die Welt ruiniert.

Lediglich ‚sozial-ökologische‘ Alternativkonzepte greifen ohne diese Re-Formatierung der ökonomischen Wert- und Reproduktionsverhältnisse im Sinne einer haushälterischen Sozioökonomie viel zu kurz. So gibt es kein Ende der entfremdeten Arbeit, wachsender Sozialspaltung und Armut, keine partizipatorische und substanzielle Demokratie, keine paritätischen und solidarischen Weltverhältnisse, kein wirkliches Kontern der Katastrophen und keine insgesamt menschlicheren Naturverhältnisse. Eher wird sich die Tendenz zu einem digital überwachten, technizistisch überbordenden, so rentierlichen wie letztlich fatalen ‚Green Capitalism‘ mit Charakterzügen eines totalitären Regimes neuen Typs verstärken.

Konkretwerden für assoziierungsfähige gesellschaftliche Kräfte

In dieser unmittelbaren Krise und Gesamtsituation, an der Wegverzweigung der Übergangszeit muss, entgegen den imperialen Politiken und militärischen Interventionen, ein Waffenstillstand und müssen Verhandlungen für neue Systeme und Institutionen kollektiver Sicherheit eingefordert werden. Will eine linke Opposition aber weiterhin als konsequente, fundierte und verankerte Friedens- und Wendekraft agieren, braucht es noch entschiedene Anstrengungen zur analytisch-programmatischen Selbstfindung, zur Konkretisierung der realen Systemalternative und zur praktisch-politischen Konvergenz.

So könnten die bedrängten, schon vielfach bewegten und überhaupt assoziierungsfähigen Kräfte der gesellschaftlichen Praxis und Emanzipation für ein anderes und besseres Leben, für die Richtungsentscheidung im Sinne einer grundsätzlichen Neuordnung des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens gewonnen werden.

Beste Grüße,
Horst Müller

Quellen zum Thema: Imperiale Politiken contra soziale Emanzipation

Lotter, Konrad: **Marx als Theoretiker der Dekadenz**. In: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie 37.1 / 2012, S. 45-68. Aufruf:

https://www.peraxisphilosophie.de/lotter_marx_dekadenz.pdf

Hirsch, Joachim (2001): **Das neue Gesicht des Imperialismus**. In: iz3w - blätter des informationszentrums 3. Welt Nr. 251. Aufruf: <https://www.sopos.org/aufsaeetze/3ac51cab4a390/1.phtml.html>

Zeller, Christian (2004): **Globale Enteignungsökonomie und Kaskaden des Imperialismus**. Entwurf 01/2004. Aufruf:

<https://www.praxisphilosophie.de/zellerkdi.pdf>

Conert, Hansgeorg (2002): **Kapitalistische Entwicklung und politisch-emanzipatorisches Handeln heute**. In: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, am 10.03.2001. Aufruf:

<https://www.linksnet.de/artikel/17790>

Müller, Horst (2021): **Die multipolare Welt und der Rückschlag der Globalisierung**. In: Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. BoD-Verlag, Norderstedt 2021, S. 404-424. Aufruf:

<https://www.praxisphilosophie.de/praxiskonzept lesezeichen 404 424 multipolare welt und rueckschlag der globalisierung.pdf>

Chomsky, Noam (2022): **US-Außenpolitik angetrieben von Angst vor Chinas Aufstieg. Wie positionieren sich Europa, Russland und Indien geopolitisch?** Telepolis, am 29. August 2022. Aufruf:

<https://www.heise.de/tp/features/Chomsky-US-Aussenpolitik-angetrieben-von-Angst-vor-Chinas-Aufstieg-7243562.html?seite=all>

8. Kapitel

Green Deal oder soziale Emanzipation und politisch-ökonomische Systemtransformation

Inspirationen aus der Theoriegeschichte

Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: Die Erde und den Arbeiter ... Bei beiden kann durch vorzeitige Überanstrengung und Erschöpfung, durch Störung des Gleichgewichts zwischen Ausgabe und Einnahme, die Zukunft realiter verwüstet werden. Bei beiden geschieht es in der kapitalistischen Produktion.

Karl Marx, **Das Kapital**. MEW 23, S. 618; **Theorien über den Mehrwert**, MEW 26.3, S. 303.

Umso dringender [ist] unsere Parteinahme für eine Gesellschaft frei vergesellschafteter Individuen gefordert, für eine Gesellschaft, die auch ihr produktives Verhältnis zur Natur dialektisch neu aus der Totalität des Naturprozesses bestimmt. Umso dringender steht heute neben der *Kritik der politischen Ökonomie* eine *Kritik der Naturwissenschaft und Industrie* auf der Tagesordnung.

Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich (2018): **Karl Marx - Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis**. Karl Alber Verlag, Freiburg/München, S. 164

Es ergibt sich also, dass die Kapitalbesteuerung der vielleicht beste Weg zur Stimulierung der Geschäftstätigkeit und zur Verringerung der Arbeitslosigkeit ist. Sie hat die gleichen Vorzüge wie eine Finanzierung der Staatsausgaben durch Kreditaufnahme, unterscheidet sich aber von ihr durch einen weiteren Vorteil: Der Staat verschuldet sich nicht. Es ist jedoch trotzdem schwer vorstellbar, dass die Kapitalbesteuerung jemals massiv eingesetzt werden wird, dass sie das Prinzip des Privateigentums zu unterminieren scheint. In diesem Fall wie auch generell gilt nämlich der Satz: Eine Regierung, die die Macht und auch den Willen hätte, die wichtigsten Mängel des kapitalistischen Systems abzuschaffen, hätte den Willen und die Macht, auch das System insgesamt abzuschaffen.

Kalecki, Michal (1987): **Eine Theorie der Güter-, Einkommens- und Kapitalbesteuerung**. In: *Krise und Prosperität im Kapitalismus*. Essays. Metropolis, Marburg, S. 99.

Kommentar zum Thema: Green Deal oder Systemtransformation

Der *Hauptwiderspruch* der eröffneten Epoche ist der formationelle, kurz gesagt zwischen der alten kapitalistisch-liberalistischen Sozialformierung und einer darin inzwischen andrängenden, vorkonfigurierten neuen Gestaltbildung des gesellschaftlichen Lebens. Dieses Ringen mit offenem, *nicht entschiedenem Ausgang* wird endgültig dadurch verschärft, dass die kapital- und finanzwirtschaftliche Ökonomik mit all ihren technologisch-organisatorischen Mitteln und Gewalten im Endeffekt dennoch den fortschreitenden *Ruin der planetarischen Existenzgrundlagen* bewirkt.

So ist die gesamtgesellschaftliche Aufgabe einer *Renaturierung und Reformierung der Naturverhältnisse*, mit an erster Stelle der Klimaverhältnisse, nicht soziotechnologisch oder finanzkapitalistisch lösbar, sondern *primär die Frage einer realen Systemalternative*: Ihre Bewältigung verlangt die tendenzielle Aufhebung des intrinsischen Wachstumszwangs, eine regelrechte Fiskalrevolution und den erst dadurch letztlich möglichen, verwertungs- und kapitalwirtschaftlich nicht realisierbaren, enormen Einsatz in der ökonomischen Form allgemeingesellschaftlicher, sozial-infra-struktureller Institutionen und Leistungen.

Solchen Einsichten stellen sich nicht nur ein *Konsumismus*, sondern auch Blendungen durch *wissenschaftlich-technologische Fortschritte* entgegen, die mit der Verwertungs- und Akkumulationsdynamik notwendigerweise verbunden sind. Diese bleiben bei allen Errungenschaften derart gebunden und tendieren so auch immer wieder zur Selbstwidersprüchlichkeit, zur Maß- und Sinnlosigkeit, wenn nicht gar zur regelrechten Verrücktheit von Person und Institution.

Zu der entsprechenden Illusion der Mach- und Beherrschbarkeit kommen die in Folge der *digitalen Revolution* praktisch unbegrenzten Möglichkeiten der *Produktion, Manipulation und Implementierung von gesellschaftlichen Bewusstseinsinhalten* und einer weitgehenden informatischen Kontrolle der Bevölkerung und Steuerung sozialer Prozesse im *Überwachungskapitalismus*. Umso wichtiger und unerlässlich sind Selbstorganisation, Bildung, Studium und eine Immunisierung gegen orwellsche Sinnverdrehungen, medialen Schwachsinn und die allgegenwärtige Propaganda.

Trotz alledem erwachsen Gegen- und Emanzipationskräfte in allen Bereichen der gesellschaftlichen Praxis, etwa in den Auseinandersetzungen zwischen Arbeit und Kapital, auch aus Quellen praktischer und wissenschaftlicher

Vernunft, im Ringen um eine demokratische und sozialstaatliche Verfasstheit, nicht zuletzt in der konfliktreichen internationalen Arena, in der Verteidigung nationaler Souveränität gegen neoliberale und imperiale Verhältnisse, auf der Suche nach *sozialistischen Perspektiven* in je verschiedenen gesellschaftlich-geschichtlichen Situationen und zwischenstaatlichen Beziehungsfeldern.

Die sozialen, intellektuellen und politischen Kräfte der gesellschaftlichen oder auch organisierten Linken müssen die *Antagonistik der Situation* begreifen, eine forschende Haltung einnehmen und ein unzweideutiges *Richtungsbewusstsein* bewahren, um *konkret und konsequent* agieren zu können. Aber sie müssen auch erkennen, dass es in der jetzigen Übergangssituation, angesichts übermächtiger Beharrungs- und Gegenkräfte, keine Garantie für eine positive Wende oder zivilisatorische Höherentwicklung gibt. Andernfalls kann der Weg noch weiter nach rechts, in ein New Dark Age, oder mit steigender Verzweiflung und steigendem Meeresspiegel in noch tiefere, exterministische Abgründe führen.

*8. Brief aus der PRAXIS-Werkstatt
im Dezember 2022*

Green Deal oder soziale Emanzipation und politisch-ökonomische Systemtransformation

Liebe Freundinnen und Freunde der politischen Philosophie,

fasst man alle möglichen Probleme und Brandherde der gesellschaftlichen und globalen Entwicklung zusammen, so könnte man die allgemeine Situation so charakterisieren: Wir haben es mit einer multiplen, praktisch alle Dimensionen und Felder der gesellschaftlichen Praxis betreffenden Krise zu tun, die eine wesentliche Veränderung oder einen Umbruch der gesellschaftlich-geschichtlichen Situation signalisiert. Was aber bedeutet diese Wende?

Vom Charakter oder der Definition der Situation hängt ab, welche praktischen Antworten der gesellschaftlichen und organisierten Linken abverlangt werden und welche weiterreichenden Orientierungen dabei gelten sollen. In der allgemeinen Wahrnehmung und der herrschenden Politik und Ökonomie stehen derweil eine Energiewende und Folgen der CO₂-Emissionen beziehungsweise des Klimawandels im Vordergrund. Wie sehen hier die Antworten aus?

Man reagiert mit Strategien zur Umstellung auf nichtfossile Energien und mit Regulierungen bzw. Taxonomien mit Blick auf Klimaziele, Nachhaltigkeit bezüglich der Nutzung von Ressourcen, Ökosystemen sowie den Umweltschutz: Was so als „Green Deal“ proklamiert wird, beinhaltet vor allem monetäre Bewertungen, Finanzierungen und Investments im kapitalwirtschaftlichen und entsprechenden staatlichen, fiskalischen Rahmen, verbunden mit der Verkündung von Zielen, teils unrealistisch oder für Zeithorizonte, die praktisch unkontrollierbar sind.

Damit wird ein grün-alternativer Teppichboden ausgerollt, um die Tritte zu dämpfen, unter denen – sei es in infinitesimalen Momenten oder größeren Katastrophen – die Zerstörungen am planetarischen Habitat unablässig fortschreiten: Es fehlt ein Violett, soll heißen ein Gefühl und Bewusstsein von der Tiefendimension der Störungen der Naturverhältnisse. Und es fehlt vor allem die Erkenntnis, dass das in alldem treibende ökonomische Kalkül, der Verwertungs-, Akkumulations-, Wachstums- und Expansionszwang, für das liberalistisch-kapitalistische Reproduktionssystem konstitutiv und realiter unaufhebbar ist.

So steht der Green Deal als womöglich digitalisiertes trojanisches Pferd vor den Burgbefestigungen der Kritiker und Opponenten. Dort liegt der Tenor auf „sozial-ökologischer Transformation“. Mit dieser Formel korrespondieren mannigfaltige Ideen für ein alternatives, möglichst demokratisches Wirtschaften, Arbeiten und besseres Leben. In Ansätzen einer „Transformationsforschung“ werden Konzepte entwickelt, die von einer „Foundational Economy“ über einen „Keynes-Polanyi-Staat“, eine „Fiskalrevolution“ bis zur „De-Globalisierung“ reichen und auf eine komplexe, widersprüchliche Prozessualität sozialistischer Umwälzungen verweisen.

Aus dieser Sicht erscheint „Green Capitalism“ als digital-technologisch verstärkter Nebelwurf und unhaltbares Versprechen, verstärkt durch die Ohnmacht der Politik im Verhältnis zur Kapitalökonomie. Der Ruf „System Change, not Climate Change“ hängt aber dennoch halb in der Luft. Das verateten Konnotationen wie *anti-neoliberal*, *nicht-kapitalistisch*, „*Postwachstum*“ oder „*realutopisch*“. Die *positive* Wahrheit oder das nötige Eingeständnis wäre, dass 150 Jahre nach Marx noch keine tragfähige und vertrauenswürdige Systemalternative greifbar ist.

Dieser Mangel wirkt wie ein schwarzes Loch im gesellschaftlichen Bewusstsein, so dass also von der eigentlich nötigen, fehlenden konkreten Alternative oder eben dunklen Zukunft kein Licht auf die gegenwärtigen Verhältnisse, Angriffspunkte und Möglichkeiten geworfen wird. Diese fundamentale theoretische und politische Problematik hat tiefe, noch hinter die gescheiterte Staatsplanwirtschaft zurückreichende Wurzeln:

Marx fokussierte auf das Verhältnis Lohnarbeit contra Kapital und verwies auch auf Grenzen oder sprengende Wirkungen der *industriekapitalistischen Akkumulation* bzw. des Wachstums. Dagegen rückten die damit verbundenen Tendenzen zur blendenden technologischen Überentwicklung, zur vielseitigen Sozialspaltung und extremen Ungleichheit, zur Plünderung und Ruinierung der globalen Existenzgrundlagen erst in unserer Zeit in den Vordergrund.

Erst jetzt ist, nach der *sozialstaatlichen Neuformierung* und der Durchsetzung der *neoliberalen Globalisierung*, der Zenit der systemischen Ausfaltung überschritten: Jene „Wende“ führt daher in ein Stadium der Regression, in dem alle Widersprüche der liberalistisch-kapitalistisch geprägten Staats- und Weltverhältnisse aufbrechen. Diese sind für die Aushöhlung des Rechts- und Sozialstaats, für Nöte und Probleme der Bevölkerung und für desaströse Natur- und Existenzverhältnisse hauptverantwortlich und bieten keine wirklichen Lösungen.

Daher bricht die Ungereimtheit der umgefärbten Wachstumsstrategie bei Klimakonferenzen auf, Organe einer weltkapitalistischen Governance verlieren an Kraft und mit den Rückschlägen der neoliberalen Globalisierung verstärkt sich die imperialistische Konkurrenz und Konfrontation bis zu Wirtschaftskriegen und in Rüstungsspiralen. Derart sind die Verhältnisse an der erreichten „formationellen“ Wegscheide im Wesentlichen antagonistisch und zugleich extrem widersprüchlich, doppeldeutig, mehrdimensional im Hinblick auf das auch werdende Neue, an dem gesellschaftliche Bewegungen und eine konsequente Linke arbeiten.

Dabei braucht es vor allem noch ein konkreteres Wissen über das Wohin auf den Wegen sozialer Emanzipation: Nötig ist eine kollektive wissenschaftliche Anstrengung zur Lösung der noch unzureichend ergründeten Materie. Eine nicht nur „sozial-ökologisch“ grundierte, sondern „politisch-ökonomisch“, das heißt wert-, reproduktions- und praxistheoretisch fundierte Sozial- und „Kreislaufwirtschaft“, ohne Wachstumszwang verantwortlich geführt, meint anderes als ein Recycling überflüssigen Schrotts, mit Wasserstoff aus fragwürdigen Quellen betriebenen Massenverkehr, grünschillernden Exportismus und freundlichen Neokolonialismus.

Beste Grüße,
Horst Müller

Quellen zum Thema: Green Deal oder Systemtransformation

Smith, Richard (2013): **Capitalism and the destruction of life on Earth: Six theses on saving the humans**. In: real-world economics review, issue no. 64, 2013. Aufruf:

<http://www.paecon.net/PAERreview/issue100/Smith100.pdf>

Mahnkopf, Birgit (2021): **Nebelkerze Green New Deal. Die leeren Versprechungen eines grünen Kapitalismus**. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 6'2021, S. 75-84. Aufruf:

<https://www.blaetter.de/ausgabe/2021/juni/nebelkerze-green-new-deal>

Müller, Horst (2021): **Transformationsanalytik und Kernstruktur der Alternative**. In: Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. BoD-Verlag, Norderstedt 2021, S. 510-536. Aufruf:

https://www.praxisphilosophie.de/praxiskonzept_lesezeichen_510_536_transformationsanalytik_und_die_systemalternative.pdf

Fuchs, Christian (2023): **Was ist digitaler Kapitalismus?** Einleitung zu: Der digitale Kapitalismus. Arbeit, Entfremdung und Ideologie im Informationszeitalter. Aufruf: <https://fuchsc.uti.at/books/der-digitale-kapitalismus>

Fleischer, Helmut (2007): **Zivilisation auf dem Prüfstand**. Aufruf:

https://www.praxisphilosophie.de/fleischer_zivilisation_auf_dem_pruefstand.pdf

Müller, Horst (2019a): **Neosozialismus: 8 Thesen und Antithesen zur System- und Transformationsdebatte**. Diskussionsbeitrag zu den Thesen von Klaus Dörre. Nürnberg, im Dezember 2019. Aufruf: https://www.praxisphilosophie.de/neosozialismus_thesen_und_antithesen.pdf

Marcuse, Herbert (1973): **Von der Rebellion der Individuen zur Mobilisierung theoretischer und praktischer Vernunft**. Aus: Konterrevolution und Revolte. Herbert Marcuse Schriften Bd. 9, S. 125-128. Aufruf:

https://www.praxisphilosophie.de/konterrevolution_und_revolte_schlussworte.pdf

9. Kapitel

Gesellschaft, Staat und Grundfragen demokratischer Praxis

Inspirationen aus der Theoriegeschichte

In der Demokratie [haben wir] die Verfassung des Volks. Die Demokratie ist das aufgelöste Rätsel aller Verfassungen.

Karl Marx, **Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie**, MEW 1, S. 231.

[Daraus folgt:] Daß, wer die Stärkung der Demokratie wünscht, auch Stärkung und nicht Schwächung der sozialistischen Bewegung wünschen muß, und daß mit dem Aufgeben der sozialistischen Bestrebungen ebenso die Arbeiterbewegung wie die Demokratie aufgegeben wird.

Rosa Luxemburg [1899]: **Sozialreform oder Revolution**. Zweiter Teil. Online bei mlwerke.de

Das arme Gemeinwesen ist der schleichende Bankrott in Permanenz und damit das Ende der Demokratie. Das gesellschaftlich kontrollierte, sein wachsendes öffentliches Eigentum immer sorgsamer und tüchtiger verwaltende kapitalkräftige Gemeinwesen ist der Anfang zu ausreichend wirtschaftlich fundierter Demokratie.

Rudolf Goldscheid [1926]: **Staat, öffentlicher Haushalt und Gesellschaft**. Hrsg. v. Rudolf Hickel, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1976, S. 315.

Es wäre deshalb unzulässig, dem demokratisch organisierten Staat die Möglichkeit zur vollen Durchdringung seiner Gesellschafts- und seiner Wirtschaftsordnung mit dem materiellen Gleichheitsdenken der Demokratie und dem Gedanken der sich selbst bestimmenden Freiheit des im Staat repräsentierten Volkes wieder zu entziehen.

Wolfgang Abendroth [1968]: **Zum Begriff des demokratischen und sozialen Rechtsstaates im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland**. RLS Publikation 2019, S. 20.

Kommentar zum Thema: Gesellschaft, Staat und Grundfragen demokratischer Praxis

Wenn gegenwärtig von einer grundsätzlichen Auseinandersetzung *der Demokratie* mit rechtspopulistischen, autokratischen Regimes die Rede ist, bezieht sich dies im Grunde auf eine repräsentativ-demokratische politische Verfassung im Kontext der liberalistisch-kapitalistisch geprägten Wirtschaft und Gesellschaft. Hinzu lehrt die geschichtliche und gegenwärtige Erfahrung mit dieser eigenartigen Gestaltbildung, dass sie oft genug mit manipulativen, elitären und oligarchischen Tendenzen einhergeht und vor repressiven, autoritären Charakterzügen oder gar vor einem Umschlag in einen Faschismus nicht gefeit ist.

Die Kritik der wertewestlichen Generalformel und dieser realen Praxeologie konzentriert sich besonders auf Defizite an direkter oder bürgerschaftlicher Partizipation und auf einen formationsgeschichtlichen Konstruktionsmangel: Das finanz- und kapitalwirtschaftliche Leben geht seinen Gang ohne eigentliche demokratische Formbildungen und Bestimmungsmöglichkeiten seitens der repräsentativen politischen Demokratie. Auch weist die dafür typische, westliche Rechts-, Sozial- und Nationalstaatlichkeit außerordentliche Ungleichheiten und Machtkonzentrationen auf, die der demokratischen Idee gründlich zuwiderlaufen.

Der Eindruck einer *Krise* dieser Demokratieform wird dadurch verstärkt, dass sozial-ökonomische Prozesse aus dem Ruder laufen und die parteipolitischen Interessengegensätze und Querelen allzuoft keine vernünftige, zukunftsorientierte Steuerung zulassen. Dazu kommt die Kontrastfolie oder Konkurrenz durch andere Modelle und Experimente mit demokratischem Anspruch. Am meisten Verunsicherung bewirkt die konsultativ und meritokratisch geprägte politische Praxeologie chinesischer oder sozialistischer Prägung. Schließlich weisen Staaten und Gesellschaften des globalen Südens beiderlei Charakteristika auf, gehen in entsprechenden Verfassungsfragen auch ganz andere Wege und möchten sich jedenfalls nichts vorschreiben lassen.

Mit Blick auf all das artikuliert sich Kritik, die auf die Perspektive einer höheren oder wahren Demokratie verweist. Als elementare Berufungsinstanz gilt dabei der möglichst direkt zur Geltung kommende Wille des Volkes, naturgemäß auf Grundlage dessen souveräner Konstitution oder auch entsprechend der Grundregel *one man one vote*: Diese abstrakten Bestimmungen lassen außer Acht, dass jede mehr oder weniger demokratische Praxeologie in einem realen und widersprüchlichen, sozial-ökonomischen, politischen, kulturellen und geschichtlichen Formen- und Tendenzzusammenhang

mitwirkt. Was ist etwa, wenn dabei die Volkssouveränität von anderen Mächten gekapert wurde?

Das Demokratische ist daher am allerwenigsten durch Formeln und Formalia bestimmbar: Die Willens- oder Bewusstseinsbildung benötigt wirkliches oder auch wissenschaftliches Wissen. Es braucht ebenso die Anerkennung von Initiative, Kompetenz und der Notwendigkeit von Organisation und Leitung. Eine Realisierung, sei es etwa als parlamentarische Repräsentation, Volksdemokratie oder eine vom Volk bestätigte Interimsregierung, muss auf die jeweils unterschiedlichen sozialen, kulturellen und politischen Bezüge, nicht zuletzt auf ihre weltgesellschaftliche Entwicklungsperspektive und überhaupt auf ihr Wozu befragt werden.

Im Hinblick auf das Wozu steht eine wahrhaftige demokratische Praxeologie im Zusammenhang eines Ringens um soziale Wahrheit und Befreiung. Das meint die Erkenntnis der geschichtlichen Situation, den Angriff konkreter gesellschaftlicher Aufgaben in der Perspektive einer kommunen Gesellschaftlichkeit, die über zerspaltene und entfremdete Gestaltbildungen hinausweist. So wäre sie eine Weise der prozessualen Vermittlung zwischen gesellschaftlichen Individuen, Feldern, Ebenen und Institutionen der sozialen Synthese und bearbeitete dabei die substantielle Frage, was in der gesellschaftlichen Praxis, ihrer Verfassung und in der Politik zur Geltung kommen soll.

9. Brief aus der PRAXIS-Werkstatt
im Juni 2023

Gesellschaft, Staat und Grundfragen demokratischer Praxis

Liebe Freundinnen und Freunde der politischen Philosophie,

heutzutage fungiert der Begriff *Demokratie* zumeist als eine General-, Legitimations- und Propagandaformel. Demnach wäre die Idee der Demokratie bereits in der Gestalt repräsentativer Demokratie verwirklicht, also in den auf Wahlen zentrierten Formen und Praktiken im Kontext der liberalistisch-kapitalistischen Gesellschaftsformierung. Am Ende sollen sogar die Menschenwürde und Menschenrechte an dieses ‚wertewestliche‘ Modell gebunden sein.

Dazu wird gerne auf die antike griechische Polis und Oikoswirtschaft um das 5. Jhd. v. Chr. verwiesen. Die Vollbürger des athenischen Stadtstaats beließen ihre Frauen im Haus und die Sklaven auf ihren Feldern, um sich öffentlich zu versammeln, in Staatsangelegenheiten zu entscheiden oder auch mitzuwirken: Die Tauglichkeit der *Agorademokratie* wurde seinerzeit von Platon und Aristoteles bestritten. Ein Nachhall findet sich heute noch in Formen öffentlicher Beratung, direkter Bürgerbeteiligung oder Volksabstimmungen wie in der Schweiz.

Für die Neuzeit ist *Volkssouveränität* der Anknüpfungspunkt. Die Rufe der französischen Revolution richteten sich gegen die Souveränität des absoluten Herrschers: Ein Schritt im Übergang von der Feudalherrschaft zum Kapitalismus. Aber was ist das *Volk*, von dem alle Macht ausgehen soll? Für Liberale sind es die einzelnen Individuen als Rechteinhaber gegenüber dem Staat. Konservative setzen auf seine Zusammensetzung aus gesellschaftlichen Gruppen und einen starken Staat, der alles zusammenhält. Für die Linke geht es um *Gesellschaft* und *gesellschaftliche Individuen*, wobei das Wesen des Staates umstritten ist.

Tatsächlich gestalten und verändern die Menschen ihr Leben durch ihre Arbeit, gesellschaftliche Reproduktion und Praxis. So bildet Marx zufolge die *gesellschaftliche Praxis* der *in Gesellschaft produzierenden Individuen* das elementare Substrat oder auch Subjekt der Geschichte. Auch wenn der radikaldemokratisch gesinnte Denker dies nicht so formuliert hat folgt daraus: Demokratie im Sinn einer Selbstregierung von Menschen über die gemeinsame Produktion und Verwirklichung ihres Lebens ist primär an ein entsprechend gegliedertes und verfasstes Gemein- oder Staatswesen gebunden.

Allerdings hat sich diese gesellschaftliche Existenzweise von der Antike bis heute in gespaltenen, klassistischen, herrschaftlichen und polarisierten Sozialformierungen kristallisiert. Schließlich vollendete sich die mit jener bürgerlichen Revolution und dem Liberalismus verbundene Umwälzung im Zuge der neoliberalen Globalisierung. Diese führte über alle Kontinente zur vollen Ausprägung des kapitalistischen Weltsystems, bis jetzt noch mit den USA als imperialer Haupt- und Hegemoniemacht.

Darin eingebettet finden sich sozial-kulturell, wirtschaftlich und politisch unterschiedlichste Sozialitäten, alle verwickelt in Auseinandersetzungen um die politisch-ökonomische Entwicklung sowie um eine demokratische Konstitution und staatliche Souveränität. Letztere bildet die nach außen zur Geltung gebrachte Volkssouveränität als Recht und Orientierung auf *nationale Selbstbestimmung*. In diesen komplizierten Weltverhältnissen sind nun noch verschiedene Modellierungen und Aspekte von Demokratie im Spiel, etwa repräsentative, partizipative, konsultative oder auch sozialistische.

All das zeigt, dass es anmaßend und zum Scheitern verurteilt ist, anderen eine bestimmte Wirtschaftsweise, Staatsform und politische Praxeologie vorschreiben oder aufkotroyieren zu wollen: Selbst die in Europa ausgeprägte, höher vergesellschaftete, *sozialkapitalistisch* formierte, moderne *Rechts-, Sozial- und Nationalstaatlichkeit* ist wegen ihrer Konstitutionsmängel weder ein Maßstab für andere noch für die eigene Zukunft:

Indem extreme Ungleichheiten in Bezug auf Eigentum und Einkommen, Bildung und Einfluss alltäglich sind und als rechtens gelten, ist bei solcher *Rechtsstaatlichkeit* allzu viel nicht an- und einklagbar. Oder wie weit ist individuelle Freiheit durch eine institutionelle *Gewaltenteilung* gesichert, wenn *realiter* ebenso Zentralbanken, Finanzmärkte und Aufsichtsräte, der sozialen Kontrolle entthobene EU- und transnationale Institutionen oder auch Lobbyisten und Thinktanks hoch anteilig sind, nicht zuletzt Medienkonzerne wie eine vierte Gewalt?

So mehren sich Anzeichen einer Dekadenz, Tendenzen zum Überwachungs-kapitalismus, zur *Postdemokratie*, wenn nicht sogar totalitäre Charakterzüge. Teile der Bevölkerung mögen bei den *freien Wahlen* fernbleiben, weil ihre Lebens- und Zukunftsinteressen zu keiner effektiven Repräsentation durchdringen. Überhaupt gibt es für jene Generalformel *Demokratie* keine gute Lösung, solange die tragende sozial-ökonomische Reproduktion, in Form einer Kapital- und Verwertungswirtschaft, *gesellschaftlicher Bestimmung und*

Kontrolle enthoben ist, oder wenn Souveränität von Militärs, Finanzinstituten und Hegemonen usurpiert wird.

Mit Blick auf die Realitäten des *demokratischen Kapitalismus* und in aller Welt müssen die Probleme gründlich bedacht werden: Zwischen der Volkssouveränität als implizite Sinnbestimmung gesellschaftlicher Praxis und der expliziten Konstitution arbeitsfähiger, demokratisch legitimierter Institutionen spannen sich Felder sozialer Existenz auf, die einen Formenreichtum des Demokratischen erfordern: In Erziehung, Bildung und Wissenschaft, Information und Medien, in der zivilen Selbstorganisation und auf der Ebene der kommunal verfassten urbanen Praxis. Ohne solches bleibt ein dünner Aufguss von *Wahldemokratie*.

Derart ist alles wahrhaft Demokratische bezogen auf *soziale Emanzipation*. In diesem substanziellen Sinn ist Demokratie eine höchste Errungenschaft der politischen Zivilisation und ein unabdingbarer Anspruch. Sie ist *reale Demokratie*, soweit sie gesellschaftliche Vernunft, Wahrheit und Frieden zur Geltung bringt, wenn es not tut durch Volksaufstand, als Demokratie in Aktion: In Richtung auf eine allseitige *Emanzipation der gesellschaftlichen Individuen*, auf eine *sozioökonomisch* getragene und ökologisch tragfähige, *assoziativ-demokratische* Sozialformierung und die darüber hinaus gehende Förderung entsprechender Weltverhältnisse.

Beste Grüße,
Horst Müller

Quellen zum Thema:

Gesellschaft, Staat und Grundfragen demokratischer Praxis

Abendroth, Wolfgang [1968]: **Zum Begriff des demokratischen und sozialen Rechtsstaates im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland**. Publikation anlässlich des 70. Jahrestages des Grundgesetzes 2019. Aufruf: <https://www.rosalux.de/publikation/id/40423/zum-begriff-des-demokratischen-und-sozialen-rechtsstaates>

Agnoli, Johannes (1995): **Der Staat des Kapitals** und weitere Schriften zur Kritik der Politik. In: Gesammelte Schriften Bd. 2. Ca ira-Verlag, Freiburg i.B.1995. Aufruf: http://www.who-owns-the-world.org/wp-content/uploads/2010/05/Agnoli_Der-Staat-des-Kapitals.pdf

Brie, Michael (2023): **Herrschaft durch das Volk: Konsultative Demokratie**. Abschnitt S. 86-91 in: *Chinas Sozialismus neu entdecken*. VSA-Verlag, Hamburg. Aufruf: <https://www.rosalux.de/publikation/id/50696/chinas-sozialismus-neu-entdecken>

Fisahn, Andreas: **Kritische Staatstheorien - was bleibt**. In: Sozialismus 4/2006, S. 25-34. Aufruf: <http://www.praxisphilosophie.de/fisstaat.pdf>

Hirsch, Joachim (2019): **Krise der Demokratie - welche Krise?** Links.Netz, 2019. Aufruf: <http://wp.links-netz.de/?p=369>

Lang, Josef (2018): **Karl Marx und die Demokratie**. Denknetz Schweiz. Aufruf: https://www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2018/09/Lang_Demokratie_Marx.pdf

Losurdo, Domenico (2007): **Über Staat und Demokratie, Kommunismus und Geschichte**. In: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, 18. Jhrg., Heft 70, Juni 2007. Aufruf: http://www.praxisphilosophie.de/losurdo_ighm.pdf

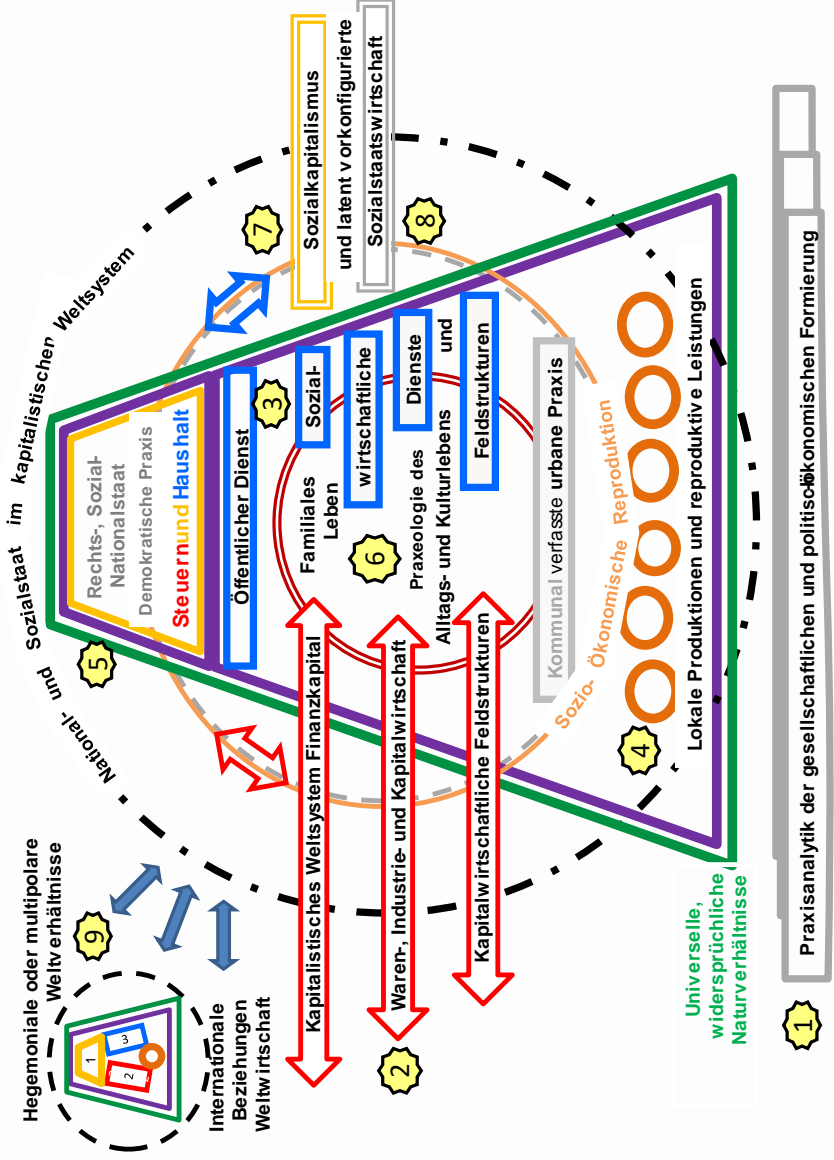
Müller, Horst: **Zur Institutionalität des Staates und Verrechtlichung gesellschaftlicher Praxis**. Passagen in: Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Books on Demand, Norderstedt 2021, S. 248-353. Aufruf: https://www.praxisphilosophie.de/praxiskonzept_lesezeiten_348_353_staat_und_verrechtlichung_gesellschaftlicher_praxis.pdf

Sayers, Sean (2013): **Marx as a Critic of Liberalism**. Aufruf: https://www.academia.edu/4278305/Marx_as_a_critic_of_liberalism

**Anhang zum Kursus:
Folien zur politisch-ökonomischen Kernstruktur
der gesellschaftlichen Praxis**

Zur *Ansicht* die Folien im Uhrzeigersinn drehen. *Ausdruck* auf 2 Seiten möglichst farbig auf DIN A4. Letzte Änderung der Folien: 09.03.2023

Politisch-ökonomische Kernstruktur der gesellschaftlichen Praxis



Praxisanalytik der gesellschaftlichen politisch-ökonomischen Formierung

Ohne konstitutions-theoretisch fundierte, dialektisch und praxiologische Analyse sind die gesellschaftlichen Verhältnisse, die politische ökonomische Praxis und schließlich auch die gesuchte Systemalternative nicht darstellbar.

1

1

Waren, Industrie und Kapitalwirtschaft

Die Ausbeutung der Arbeit und der mehrdimensionale Verwertung, Akkumulations, Rationalisierung, Wachstums, Expansions- und Exploitationszwang der Kapitalwirtschaft sind systemisch unauflösbar. Eine politisch-ökonomische Systemalternative ist daher unabdingbar und existenziell.

2

2

Sozialwirtschaftliche Dienste

Sozial-infrastrukturelle Produktionen und Leistungen stellen eine eigene, marxistisch nicht erkannte und die tendenziell sprengende ökonomische Form dar. Sie bilden allgemeine gesellschaftliche Grundlagen oder Feldstrukturen gesellschaftlicher Lebensverwirklichung.

3

5

Lokale Produktion u. reproduktive Leistungen

Lokale und genügsame Produktionen, persönliche und handwerkliche Dienstleistungen, reproduktive und freiwillige Tätigkeiten sind der ökonomischen Kernstruktur ein- und angelagert. Auf der neuen Basis ist eine entsprechende Ausaltung möglich.

4

Internet, Beziehungen



9

Wirtschaft

7

5

Kapitel 4 im Kurs

6

7

3

6

8

8

**Rechts-, Sozial- und Nationalstaat
Demokratische Praxis
Steuern und Haushalt**

Der Sozial- und Nationalstaat bildet die Grundeinheit gesellschaftlicher Existenz und demokratischer Konstitution. Eine Fiskalrevolution bzw. die Kapitaltransfersteuer bildet den Knotenpunkt der möglichen Systemveränderung.

Familiales Leben und Haushalte, Zivile gesellschaftliche, Alltags- und Kulturleben

Die persönlichen, alltäglichen und politischen Existenzen beruhen auf Einkommen aus Arbeit sowie auf der Aneignung sozialwirtschaftlicher Dienste. Die jeweilige Grundlage vielschichtiger Lebensäußerungen.

Sozialkapitalismus

Die Ausfaltung der sozialwirtschaftlichen Dienste als Wirtschaftsabteilung im Steuer- und Sozialstaat konstituierende trinodale Wert- und Reproduktionsformierung. Diese überschreitet die klassischen Reproduktionsschemata entscheidend. Und darin ist eine Systemalternative im Sinne der – durch ihre relative Selbstbezüglichkeit gestärkten – Sozialstaatswirtschaft vororgebildet.

Sozialstaatswirtschaft

Durch die neoliberale Globalisierung hat die kapitalistische Expansion ihren Zenit überschritten und tendiert das planetarische Habitat zu zerstören. Die nötigen Kräfte gegen deren Dekadenz können sich zur Freisetzung der latent vorkonfigurierten Alternative und folglich Umstimmung innerer wie äußerer Verhältnisse finden. Somit bildet das sozial- und nationalstaatliche Terrain den Austragungsort des formalen Widerspruchs der jetzigen Übergangsepoche und das konstitutive Element in aufkommenden multipolaren Weltverhältnissen.

Hegemoniale oder



multipolare Weltverhältnisse